

abacus



COLORS OF CARE

EIN MAGAZIN DER HEALTH & CARE NETWORK GROUP IN KOOPERATION MIT DEM GIT VERLAG



 MENSCH UND FARBE
Atmosphäre schaffen

 PRODUKTE UND DIENSTLEISTUNGEN
Innovation wird zum Standard

 GESTALTEN UND AUSFÜHREN
Die Löwen sind los

 DAS NEUE DENKEN
Die Zukunft ist reif

DAS WAHRNEHMUNGSPSYCHOLOGISCHE GESTALTUNGSKONZEPT

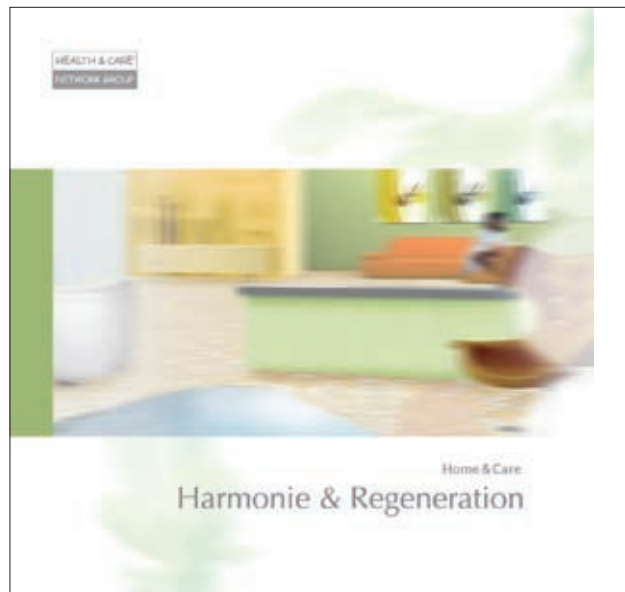


Die 4 Themenbereiche der Collagenbücher Health & Care zeigen Rezepturen für Ästhetik, Harmonie und Balance
Ein Funktionsmodell, das auf wissenschaftlich-empirischen Ergebnissen basiert



© Warenzeichen DU Systemverbund

HOME & CARE – LEBEN, WOHNEN, ARBEITEN



Die 4 Themenbereiche der Collagenbücher Home & Care sind die konsequente Erweiterung des Health & Care Konzepts

EDITORIAL **2**

MENSCH UND FARBE

Helfen Farben heilen?	3
Zarte Haut – Sensible Farbgebung	6
Reine Gefühlssache	8
Atmosphäre schaffen	10



PRODUKTE UND DIENSTLEISTUNGEN

Stilvolles Wohlfühl-Ambiente mit Textilien	13
Innovation wird zum Standard	14
Hightech am Fenster bietet mehr Komfort	15
Schnelle Renovierung in der Zukunft	16
Transparenz und helle Farben schaffen freundliche Stimmung	17
Reha-Zentrum Artrium Vita	18
Naturhaarböden mit vielen Zusatznutzen	19
Spezialist für hochwertige Bodenbeläge	20



GESTALTEN UND AUSFÜHREN

Architektur als Medizin	21
Die Löwen sind los	24
Altersruhe in der Altstadt	26
Am Boulevard der Gesundheit	28
Architektur + Farbkonzeption = FarbDesign Studio	30



DAS NEUE DENKEN

Die Zukunft ist reif	31
Wohin geht der Pflegemarkt?	34

Impressum	36
Index	36
Die HCNG-Partner	36

Helfen Farben heilen?

Ein Gespräch mit Prof. Axel Venn

Über die Wirkung von Farben auf den menschlichen Organismus ist schon viel und konträr geschrieben worden. Bereits die alten Ägypter kannten die Wirkung von Farben. Auch chinesische Ärzte behandelten kranke Menschen bereits vor mehr als 3.000 Jahren mit Farben. Lange Zeit galt die ärztliche Behandlung mit Farben dann als Scharlatanerie und Hokuspokus. Das änderte sich erst wieder zu Beginn des 20. Jahrhunderts als der dänische Mediziner Niels Ryberg Finsen den Nachweis erbrachte, dass Farben vom Mensch deutlich als Energiestrahlung wahrgenommen werden. Für seine Arbeit erhielt Finsen 1903 den Nobelpreis für Medizin.

Einer, der seit Jahrzehnten über und mit Farbe in den unterschiedlichsten Bereichen arbeitet, ist Prof. Axel Venn. Als Farb-, Trend- und Ästhetikberater genießt er internationales Renommee und ist zudem Kurator des Deutschen Farbenzentrums und Professor für Farbgestaltung und Trendscouting an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst in Hildesheim. Für die Health & Care Network Group (HCNG) hat er das komplette Farbkonzept entwickelt und ausgearbeitet. abacus hat den viel beschäftigten „Farb-Papst“ getroffen.

► **abacus:** Sie sind als Farbexperte, Designer und Berater auf internationalem Terrain tätig. Welche „Teildisziplin“ Ihrer vielseitigen Tätigkeiten verbindet Sie mit der Health & Care Network Group?

► **Prof. Axel Venn:** Zwei wesentliche Bereiche im Rahmen meiner Lehrtätigkeit werden tangiert, und zwar die Grundlagen der Ästhetik sowie die Wahrnehmungswissenschaften. Dies meint zu Ersterem, dass atavistische, anekdotische, individuelle, aber auch kollektive Kriterien den rechten Weg zum Ausdruck



Axel Venn genießt internationales Renommee als Farb-, Trend- und Ästhetikberater.



des Ästhetischen weisen. Grundsätzlich stehen in fast allen Kulturen Symmetrien vor den Horizontalen und jene wiederum vor den Diagonalen; das Geordnete vor dem Chaos, das Sanfte vor dem Groben, das Lichtvolle vor dem Dunkel.

Unsere Wahrnehmungssysteme gestatten uns, Kenntnisse über unseren Lebensraum zu gewinnen. Wahrnehmungsleistungen wie das Sehen oder Hören helfen uns, in komplizierten Prozessen Fortbewegung, Handeln, Emotionen und Erkennen zu steuern oder zu beeinflussen.

▷ *Welche Rolle spielen Farben und deren Wahrnehmung durch den Menschen im Gesundheitswesen?*

▶ **Prof. Axel Venn:** Die wesentlichen Gründe, weshalb Farben im Gesundheitswesen so wichtig sind, beantwortet die Wahrnehmungspsychologie. Denn es geht um die Wirkung der Farben auf die Psyche des Menschen. Dazu muss man wissen, dass das Sehen und Erkennen von Farben innerhalb der Evolution das Letzte war, was der Mensch gelernt hat. In der frühen Stufe der Menschheit hatte das Erkennen von Farben eine reine Nutzenfunktion, beispielsweise reife von unreifen Früchten zu unterscheiden. So entstanden dann Empfindungsmerkmale wie rot = süß und grün = sauer. Später gesellten sich dazu Gefühlsinhalte, so wurde rot als angenehm empfunden, weil das Synonym süß lecker und damit angenehm ist. Diese Erkenntnisse haben bis heute ihre Gültigkeit.

▷ *Ist das verifizier- oder messbar?*

▶ **Prof. Axel Venn:** Das ist in der Tat durch bestimmte Verfahren messbar und basiert keineswegs auf Zufällen. Nur dann, wenn etwas nach-

vollziehbar und wiederholbar ist, ist es auch wissenschaftlich belegbar, wobei die Teildisziplin „Farbwahrnehmungen“ der Wissenschaft noch vergleichsweise jung ist. Die Bewertung und Darstellung dessen, wie sich Farben auf den Menschen, das Wohlbefinden und die Gesundheit auswirken, ist empirisch und in Farblight-Experimenten abgetestet. In der Konsequenz und der klaren Darstellungsform, wie wir das heute belegen können, wurde das auch durch die von mir hierzu erarbeiteten Profile möglich.

▷ *Lange Zeit wurde die Bedeutung von Farben auf die Emotionalität der Menschen in eine eher esoterische Ecke gestellt. Wie hat sich diese Einstellung geändert?*

▶ **Prof. Axel Venn:** Es gibt, wie übrigens in jedem Bereich, seriöse und weniger seriöse Menschen, die sich eines Themas annehmen. In Zusammenhang mit der HCNG haben wir es mit wissenschaftlich belegbaren Fakten zu tun. Wir sollten dieses Thema daher ernst nehmen, denn es ist tatsächlich ein kostenloser Dienst am Menschen. Die Beschäftigung mit den Auswirkungen von Farbe auf den Menschen ist gewissermaßen eine Kombination von Wissenschaft, Gestaltung und Empirie und hat gar nichts mit esoterischen Krähenweisheiten und Taschenspielerereien zu tun, die hierzu gelegentlich verbreitet werden.

▷ *Können Sie anhand von Beispielen etwas über die Auswirkung von Farbe auf den Menschen sagen?*

▶ **Prof. Axel Venn:** Die Bedeutung und Wirkung von Farbe auf den Menschen – insbesondere wenn er krank ist – ist sehr vielschichtig. Es treffen immer mehrere Komponenten zu, so-

dass typische Fallbeispiele schwierig zu erstellen sind. Farben besitzen u. a. auch starke psychologisch, biologisch-physiologische Einwirkungskriterien. Das heißt, sie können wärmend und sanft wirken und im Gegenzug auch chaotische Stimmungen erzeugen. Lassen Sie mich ein plakatives Beispiel anführen. Die Telemek-Farbe Magenta wäre für ein Krankenzimmer der ‚Farb-Super-Gau‘, genauso wie ein tiefes Schwarz für ein Kinderzimmer. Farben wie Purpur oder Scharlachrot regen Menschen unweigerlich auf, deshalb verbieten sich diese Farben für OP-Bereiche oder Intensivstationen, während Töne in gedämpfter Pastelligkeit dort gerade richtig sein können.

▷ *Im Health&Care-Konzept ist vielfach die Rede von der „Wohlfühl-Praxis“. Wie definieren Sie unter farbphysiologischen Aspekten eine solche Praxis?*

▶ **Prof. Axel Venn:** Es gibt definierte Krankheitsbilder und damit Patiententypologien für unterschiedliche Bereiche und Fachrichtungen in der Medizin. So spielt in einer Zahnarztpraxis das Thema „Schmerz“ und „Angst vor dem Schmerz“ eine sehr große Rolle. Also muss sie so angstfrei wie eben möglich gestaltet sein. Hierzu benötigt man ein definiertes und raffiniertes Spannungsfeld, bestehend aus heiterer Klarheit und warmtoniger, schläfriger Beruhigung. Beide Nuancierungen müssen sowohl im Wartezimmer als auch im Behandlungsraum – und hier in den Eingriffsphasen für den Patienten – sichtbar sein. Eine Wohlfühlpraxis kommt mit den Tönen einer ausbalancierten Farbpalette gemüthlichkeitsorientierter, also hell- und mitteltoniger wärmender Farben, aus. Farben also, wie aus einer Urlaubsidee im-



portiert. Dabei benötigt jedes Praxismodell eine individuelle Farbphilosophie, die sehr stark von den Patienten und auch von den Mitarbeitern abhängig ist. Wenn all das sinnvoll aufeinander abgestimmt ist, ist auch der ökonomische Erfolg einer solchen Praxis gegeben.

▷ *Trifft das 1:1 auch auf andere Tätigkeitsbereiche der HCNG wie Altenheime oder Wellnessrichtungen zu oder gelten dort andere Farbgesetzmäßigkeiten?*

▶ **Prof. Axel Venn:** Es gelten ähnliche Gesetzmäßigkeiten, wobei es an vielen Stellen dann andere Schwerpunkte gibt. Lassen sie mich das am Beispiel von Altenheimen darstellen. Hier brauchen wir stärkere Farbkontraste, weil die Wahrnehmungsinstrumente für das Sehen, Hören, Schmecken, Riechen im Alter schlechter funktionieren. Das müssen wir berücksichtigen. Und so wie man für einen schlecht hörenden Menschen die Musik etwas lauter stellt, kann man auch im übertragenen Sinn die Farben „lauter stellen“. Denn mit der Farbgestaltung ist es möglich, diese präzise und wirksam zu tunen.

▷ *Wie würden Sie den Status quo in puncto Farbgestaltung in deutschen Arztpraxen, Krankenhäusern und ähnlichen Einrichtungen auf den Punkt bringen?*

▶ **Prof. Axel Venn:** Da gibt es in der Tat einen enormen Aufklärungsbedarf, denn ehrlicherweise ist das Gros der Einrichtungen aus farbgestalterischer Sicht eher im Entwicklungsstadium. Das liegt daran, dass die Wirkung von Farben aus Unwissenheit oder Ignoranz heraus immer noch sehr unterschätzt wird. Das durchschnittliche Wissen über Far-

ben und deren Wirkung liegt irgendwo auf dem Niveau eines Volkshochschul-Aquarellkursteilnehmers. Und das hat logischerweise nichts mit dem zu tun, worüber wir hier sprechen. Die Bereitschaft, klare Kriterien für den Einsatz von Farbe zu akzeptieren, liegt vielfach außerhalb der Vorstellung der meisten Menschen. Es existiert kein gelerntes Verhalten, denn bei Farbe – wie beim Fußball – kann ja jeder mitreden. Die Erkenntnis, hier aktiv werden zu müssen und sich handelbare Rezepturen an die Hand geben zu lassen, reift nur langsam. Wenn alle, die das betrifft, ökonomisch denken würden, dann wäre der Bedarf an entsprechenden Einrichtungen und Konzepten immens.

▷ *Inwieweit ist der Nutzen einer professionellen Farbgestaltung für die Betreiber/Inhaber dieser Einrichtungen wirtschaftlich messbar?*

▶ **Prof. Axel Venn:** Die Messbarkeit einer Umgestaltung in unserem und damit auch in meinem Sinne ist nach ein paar Monaten und nach der nächsten Abrechnung zu erkennen. Menschen gehen dahin, wo es ihnen gefällt. Ein weiterer Effekt wird unübersehbar sein: Sogar die gestrenge Arzthelferin mausert sich von Frau Missmut zu höflichen, sympathischen Miss Butterfly.

▷ *Ihre Vision von der Wohlfühl-Praxis und dem Gesund-Haus im Gegensatz zum Kranken-Haus der Zukunft?*

▶ **Prof. Axel Venn:** Diese Orte sind in Zukunft so weit voneinander entfernt wie heute die Praxis des Zahnbrechers auf dem Platz in der Altstadt von Marrakesch zur Promi-Praxis des Schönheitschirurgen am Alexanderplatz. Ich denke, hier gibt es Re-



volutionen: viel professioneller, viel schneller, viel größer, viel komplexer, luxuriöser, menschlicher, unterhaltender und angstfreier. Die Einzelpraxis wird es nicht mehr geben. Alle werden interdisziplinär handeln.

▷ *Letzte Frage: Hat Axel Venn eine Lieblingsfarbe – und wenn ja, welche?*

▶ **Prof. Axel Venn:** Ich leiste mir keine einzige Lieblingsfarbe. Verliebt bin ich in alle acht Mio. acht-hundertachtundachtzigtausendacht-hundertachtundachtzig Töne.

Kontakt:

Axel Venn

Designmanagement, Blieskastel

Tel.: 06842/5793

Fax: 06842/52709

venn@colortrend.de

www.colortrend.de



Zarte Haut – Sensible Farbgebung

Dermatologische Praxis Dr. Werner in Offenbach

In der dermatologischen und phlebologischen Praxis von Dr. Werner in Offenbach fühlt man sich auf Antrieb wohl. Die Raumgestaltung mit fein abgestimmten Farben und Materialien für Boden, Wand und Decke, kombiniert mit einer modernen, extravaganen Einrichtung, ergibt ein rundum stimmiges Gesamtbild.

Und dieses ist gelungen, obwohl man sich in der ursprünglichen Baustellensphase nur schwer die fertigen Räume vorstellen konnte. Der optische Eindruck sollte überzeugend sein, so viel war klar. Denn eine gute Gestaltung und eine subtile Farbgebung vermitteln dem Patienten Feingefühl und Kompetenz. Da die Räume nicht nur für ärztliche Untersuchungen, sondern auch für kosmetische Behandlungen genutzt werden, sollte das Ambiente einfach passen. Daher war es der Wunsch, eine Praxis mit hohem Designanspruch zu schaffen. Favorisiert wurde deshalb eine sehr klare, farbneutrale Schwarz-Weiß Gestaltung.

Doch dann hörte Dr. Werner von der Existenz des Caparol FarbDesign Studios. Er wandte sich an die diplomierte Innenarchitektin Andrea Girgzdies, die im FarbDesign Studio für Innenraumkonzepte zuständig ist. Bei einem Vororttermin zu Beginn der Baumaßnahmen verschaffte sie sich einen Eindruck der Raumstruktur und erörterte mit dem Praxisteam die unterschiedlichen Nutzungen der einzelnen Funktionsbereiche. Hierbei wurden auch verschiedene Gestaltungsansätze mittels der Health & Care-Mappen diskutiert. Die Farbvarianten aus den Mappen „Angstfrei“ und „Regenerativ“ fanden positiven Zuspruch, weil sie farblich als besonders passend zum eigenen Gestaltungsprojekt schienen. Die gezeigten Farbstimmungen in sehr hellen und

zarten Nuancen dienten somit als Anregung für die individuelle Ausarbeitung des Farbkonzepts. Sie bewirkten gleichzeitig eine Abkehr der ursprünglichen Gestaltungsidee und führten zu der Erkenntnis, dass auch mit Farbe ein hoher Designanspruch erreicht werden kann.

In der Detailplanung von Andrea Girgzdies und Sybille Abel (diplomierete Architektin) sind die unterschiedlichen Funktionsbereiche farblich differenziert gestaltet worden. Trotzdem zieht sich ein gestalterisch „roter Faden“ durch die Praxis, denn Deckenflächen sind konsequent weiß und alle Hauptwände einheitlich in einem Cremeton gehalten. Eine Ausnahme bildet lediglich der Empfangsbereich. Weil hier der erste Eindruck zählt und der Empfang eine besondere Funktion zu erfüllen hat, ist eine hochwertige Spachteltechnik (ArteTwin) in cremeweißen Nuancen zum Einsatz gekommen. Diese sogenannte ArteTwin-Technik zeichnet sich im Gegensatz zur klassischen Spachteltechnik durch eine stumpfere, matte Oberfläche aus. Unterschiedliche Farbtöne werden hier zusammen auf eine Spezialkelle aufgebracht und aufgespachtelt. Mit einem Überzug in Silber erhält die Wandoberfläche einen eleganten Schimmer und zusätzlich auch einen widerstandsfähigen Schutz, der in einem stark frequentierten Eingangsbereich Sinn macht.

Im Empfang wie auch in den übrigen Räumen ist der cremige Grundton mit verschiedenen Akzentfarben- und -oberflächen kombiniert worden, wodurch jeder Raum seine eigene individuelle Ausstrahlung erhält. Ein heller frischer Grünton mit transparenter Arte-Lasur und der Zugabe von Perlatec Silber bildet die Akzentoberfläche im Empfang.

Mit Farbe Designanspruch realisieren

Neben der hellgrünen Akzentfläche im Eingangsbereich, kommen auch grüne, blaugrüne und rosa Akzentwände zur Ausführung. Im Behandlungszimmer ist der geschwungene Paravent, hinter dem sich Patienten aus- oder ankleiden können, besonders betont. Er ist formal auffällig und bietet sich für eine spezielle Akzentuierung an. Ein senkrecht gebürsteter Putzgrund mit einer metallischglänzenden grünen Beschichtung (Metalloclay) setzt den Raumteiler in Szene. Das gleiche Material in Blaugrün gespachtelt aufgetragen, zeigt ein völlig anderes Oberflächenbild auf der Stirnwand im Büro des Arztes. Ein dezentes Rosa dominiert den Bereich Kosmetik/Allergie. Der Farbton erhält durch eine glänzende Decolatur mit etwas Perlatec Silber einen feinen, glänzenden Schimmer. Alle verwendeten Caparol-Wandoberflächen in den diversen Farben, Texturen, Glanz- und Schimmereff-



Ein feines Farbspiel zeigt der Blick in den Behandlungsbereich Kosmetik und Allergie.



Frei und markant steht der organisch geformte Tresen im Eingangsbereich. Zum dunklen Holz des Tresens setzen sich grüne Wände kontrastreich ab.



Der großzügige Behandlungsraum bietet hinter dem grünen Paravent Gelegenheit zum Aus- und Ankleiden.



Im Wartebereich hinter dem Empfang sind die Wände in der ArteTwin-Technik gestaltet, das ist eine Spachteltechnik, bei der hier ArteTwin Basic mit dem Farbton Ginster zusammen auf einer Kelle in Fleckspachtelung auf die Wand aufgetragen wurden.

fekten spiegeln dabei ein genauso vielschichtiges Bild wider wie das der unterschiedlichen Hauttypen. Die Wände als Teil der Raumhülle umgeben uns wie die Haut den Körper.

Natürlich spielt auch der Boden eine gestalterisch wichtige Rolle. Ein dunkelgrauer PVC-Boden im Empfang vermittelt Sicherheit, weil er als eine optisch tragfeste Basis wahrgenommen wird. Der in Teilbereichen eingesetzte helle Boden in Kombination mit den rosa Wänden unterstützt das Zarte, Weiche, Verletzliche. Im Büro und Behandlungszimmer wirkt der blaue Boden klar, konzentriert und sachlich. So steht nicht nur die Wahl der Wand-, sondern auch die

Bodenfarbigkeit in Verbindung mit den verschiedenen Funktionsbereichen und ergänzt die Farbgestaltung zusammen mit der Möblierung zu einem Gesamtkonzept.

Die formal klaren und stilvollen Einrichtungsgegenstände setzen sich hell oder dunkel von Wänden und Bodenflächen ab. Die raumprägenden Flächen plus die Einrichtung ergeben ein harmonisches Gesamtbild, das Leichtigkeit und Transparenz vermittelt. Das Ergebnis ist eine ungewöhnlich feine, zarte, weiche Farbstimmung, die aber auch fest, entschieden und bestimmt durch zum Teil starke Kontraste wirkt. Das Praxis-konzept beweist gleichzeitig, dass

eine anspruchsvolle Raumgestaltung auch mit technischen Vorgaben und Hygienevorschriften in Einklang zu bringen ist, denn sogar der OP-Bereich wurde mit einbezogen. Das ganzheitliche Gestaltungskonzept spiegelt die Philosophie des Arztes wider und prägt maßgeblich die Praxisidentität – hier fühlen sich Praxisteam und Patienten gleichermaßen gut aufgehoben.

Kontakt:

Martina Lehmann

Caparol FarbDesign Studio, Ober-Ramstadt

Tel.: 06154/711689

Fax: 06154/711532

martina.lehmann@caparol.de

www.caparol.de



Reine Gefühlssache

Die Collagenbücher Health & Care zeigen Rezepturen für Ästhetik, Harmonie und Balance

„Die Erfahrung lehrt uns, dass die einzelnen Farben besondere Gemütsstimmungen geben“ – das soll bereits Goethe gesagt haben. Und wenn es um das Thema Gesundheit geht, spielen Emotionen eine zentrale Rolle. Schließlich steuern sie unser Wohlbefinden. Von diesem Grundgedanken ausgehend, baut die Health & Care Network Group (HCNG) auf ein wahrnehmungspsychologisches Gestaltungskonzept für die Praxisausstattung. Es soll sich positiv auf Psyche und Heilungsprozess auswirken. Dabei ist die „ganzheitliche Raumgestaltung“ das Ziel, das die HCNG-Partner bewegt, die sich unter Projektführung von Decor Union 2005 formiert haben. Beabsichtigt, so Enno Kramer, Sprecher der Geschäftsführung der Decor Union, ist nicht mehr und nicht weniger als die Schaffung eines vollständigen Sortiments- und Dienstleistungsbündels. In die Praxis umgesetzt stellen vier Collagenbücher, zugeschnitten auf unterschiedliche Praxistypen, das Angebot der teilnehmenden Firmen aus der gesamten Inneneinrichtungsbranche dar. Ob Präventiv-, Wohlfühl-, Angst- und Stressfrei- oder Regenerativ-Praxis – die Farben, Muster und Dekore für Boden, Wand, Decke und Fenster sind gezielt auf die jeweiligen Bedürfnisse sowie Therapieansätze abgestimmt.

Vorteil Kooperation

Das Netzwerk besteht derzeit aus elf teilnehmenden Firmen: AS Creation (Tapeten), Caparol (Farben, Lacke), Decor Union (Systemverbund Boden-Wand-Decke), Drapilux (Stoffe), Dura (Teppichboden), Gerflor (elastische Bodenbeläge), Teba (Sonnenschutz, Dekorationstechnik), Thermopal (Holzwerkstoffe), Tretford (Teppichboden), Uzin (Klebstoffe, Verlegesysteme) und Witex (Laminatböden).

Der Vorteil dieser Vernetzung für die Kunden ist deckungsgleich mit der Motivation der teilnehmenden Firmen. Der Kunde muss sich normalerweise in allen möglichen Segmenten tummeln, um ein Projekt zu seiner Zufriedenheit entwickeln zu können. Der wesentliche Vorteil des Netzwerks liege darin, dass die verschiedenen Markenhersteller bereits ein durchdachtes Konzept zur Verfügung stellen, das wichtige Gewerke systematisch kombiniert. Ähnlich sieht es Peter Farber, Geschäftsführer der Dura Tufting. Gerade der anspruchsvolle Objektmarkt, an den sich das Angebot des Netzwerks rich-

tet, brauche keine losgelösten Einzelleistungen, sondern vielmehr abgestimmte Raumkonzepte, die durch Sicherheit, Ästhetik und funktionale Lösungen überzeugen. Vernetzung im Marketing sei ebenso nötig, wie ja auch Kliniken und Rehasentren, ambulante Seniorenheime, Fachärzte und Krankenkassen untereinander kooperierten.

Zugeschnitten auf Praxisausrichtungen

Entwickelt wurde das gestalterische Konzept von Prof. Axel Venn, Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst, Hildesheim. Zunächst fokussiert auf Praxen, wurde schnell deutlich, dass der Einsatz für Krankenhäuser und Seniorenresidenzen ebenso auf der Hand lag, da der Beratungsbedarf in diesen Bereichen mindestens gleich groß ist. Als Entscheidungshilfen dienen die umfassenden Collagenbücher und Sample-Boxen. Sie spiegeln das Konzept aus vier angebotenen Gestaltungsthemen, das ein Farbkonzept für unterschiedliche Praxisausrichtungen enthält.

Bei der „**Präventiv-Praxis**“ steht die Verhinderung von Krankheiten im Vordergrund; die Beratung, Kommunikation und Untersuchung spielen eine bedeutende Rolle. Demnach ist die Umgebung betont entspannt und funktional. Eine besinnliche Atmosphäre wird unterstützt durch reduzierte Farbigkeit, asiatische und neutrale Anmutung, flächig große Dimensionen. Die mitteltonigen Rot- und Rot-Orange-Farben sollen auf keinen Fall Kontraste provozieren, sondern komplementäre Akzente zu den grünlich angehauchten Grau- und Beige-Tönen setzen. Die Farben sind hier die Signale, die noch vor der Architektur, Lichtgestaltung und Möblierung das thematische Rückgrat bilden.

Bei der „**Wohlfühlpraxis**“ wird besonderer Wert auf einen sympathischen Empfang, auf Leichtigkeit und Geborgenheit sowie auf Komfort, Helligkeit, sanfte Frische gelegt. Eine fast anmutende Landhaus-Atmosphäre ist prägend für diesen Praxistyp. Sie präsentiert sich in ihrer warmtonig-sonnigen, aber auch teilweise erdigen und naturhaften Far-



Von der Farbe an der Wand bis hin zur Bodengestaltung – die Collagenbücher helfen bei der Auswahl der richtigen „Zutaten“ für die entsprechende Praxisausrichtung



Qualitativ hochwertige Einzelprodukte werden Teil einer ganzheitlichen Lösung

bigkeit. Die Palette zeigt schwerpunktmäßig feminin-mütterliche bis freundlich-kindliche Farb-, Oberflächen- und Form-Elemente.

Die „**Angst- und Stressfrei-Praxis**“ strahlt vor allem Freundlichkeit, Ruhe und Konzentration aus. Deshalb stehen hier warme und pastellfarbene Töne im Vordergrund, begleitet von zarten Klang- und Geruchsbildern sowie fließenden Lichtquellen. Die Anmutung ist eher feminin und weich. Es bedarf sowohl Ablenkungs- als auch Konzentrations-Charakteristiken. Eingesetzt werden Töne wie Mittelblau, Azur, Lichtgrau, Beige, Ocker und Orange.

Die vierte Praxisausrichtung schließlich, die „**Regenerativ-Praxis**“, legt den Schwerpunkt auf Erholung und konzentriert sich deshalb auf eine eher fixe Farb- und Formsprache. Dieses Gestaltungsmodell basiert auf den Grundtönen Grün, Blau und Sand. Nicht mit aller Kraft,

sondern mit Maß und Sanftheit produziert die Palette Empfindungen von Wachstum und frischer Naturidylle. Symbolisch hierfür sind Symmetrien und Parallelen, Balancen und Kontrastreduzierung, Wiederaufnahme von Farb- und Formsprache, Ordnung und Wärme.

Diese Typisierung nach Praxismodellen mit klaren gestalterischen Rezepturen ist ein neues Element in der Einrichtung von Arztpraxen. Ärzte und Patienten erleben diesen Gleichklang von Farben, Formen und Materialien emotional und angenehm.

Schließlich bewegt sich das Gesundheitswesen weg von einer Krankheits- hin zu einer Gesundheitsorientierung, die das Wohlbefinden des Menschen herstellen und erhalten soll. Hier schlummern die größten Produktivitätsreserven.

Kontakt:
Health & Care Network Group (HCNG)
Projektkoordination
Herbert Schmitmeier
 IM-Intermarket GmbH, Frankfurt am Main
 Tel.: 069/9055780
 Fax: 069/5973271
 h.schmitmeier@im-intermarket.de
 www.health-and-care.net



Atmosphäre schaffen

Wie Licht und Farbe das Wohlbefinden alter Menschen beeinflussen

Mehr als 90 % ihrer Zeit verbringen Bewohner von Pflegeheimen in Innenräumen. Licht und Farbe spielen deshalb eine besondere Rolle für ihr Befinden. Beides kann die Orientierung verbessern, aber auch stimulierend oder beruhigend wirken. abacus sprach mit Elisabeth Schneider-Grauvogel vom Kuratorium Deutsche Altershilfe.



▷ **abacus:** Frau Schneider-Grauvogel, es leuchtet ja unmittelbar ein, dass ein grau in grau gehaltenes Seniorenheim kaum zu einem erfreulichen Lebensabend beitragen kann. Welchen Stellenwert hat die Farbe für Senioren aus Ihrer Sicht?

▷ **Elisabeth Schneider-Grauvogel:** Sowohl Farbe als auch Licht sind für Senioren ein ausgesprochen wichtiges Thema. Meist besteht im Alter das Problem, dass die Sehfähigkeit des Auges nachlässt. Es gibt u. a. einen „Vergrauungseffekt“, bei dem vor allem die Blau- und Grünerkennung, also das Sehen kurzwelligen Lichts, beeinträchtigt wird. Das hängt mit der im Alter zunehmenden Eintrübung der Linse zusammen. Dabei verändert sich die Wahrnehmung der Farben insbesondere im Blau-Grün-Bereich des Farbspektrums und werden mehr und mehr als Grautöne interpretiert. Damit erhält das Thema Farbe in Räumen für ältere Menschen einen ganz neuen Aspekt.

Farbgebung, Materialwahl und der Einsatz von Licht tragen aber natürlich insgesamt zu einer wohltuenden und wohnlichen Atmosphäre bei. Bei falschem Einsatz hingegen kann ein Raum bei einem Menschen aber auch Unbehagen auslösen und negative Reaktionen hervorrufen. Ältere und vor allem demenziell erkrankte ältere Menschen sind besonders zugänglich und reagieren sehr direkt auf Stimmungen ihrer unmittelbaren Umgebung.

▷ Was folgt daraus z.B. für die Gestaltung eines Seniorenheims?



► **Elisabeth Schneider-Grauvogel:**

Das heißt zunächst, dass kräftige und intensive Farben durchaus auch in Seniorenheimen eingesetzt werden können. Sie können zu einer wichtigen Orientierungshilfe werden, oder aber auch Akzente setzen und einzelne räumliche Bereiche pointieren. Farben können als Wandfarbe, aber auch über andere Farbträger wie Vorhangstoffe und Möbel zum Einsatz kommen und einem Ort bzw. Raum einen individuellen Note geben. Dies unterstützt die Orientierung der Bewohner.

▷ *Wie subjektiv oder objektiv ist das Thema Farbe – ist das nicht auch Geschmackssache?*

► **Elisabeth Schneider-Grauvogel:**

Das ist richtig. Farben sind Moden unterlegen, und auch die persönlichen Lieblingsfarben wechseln im Laufe des Lebens. Allerdings haben Untersuchungen erwiesen, dass man jeder Farbe auch objektive Auswirkungen zuschreiben kann. Das wurde sogar bei Tieren festgestellt, woran man den objektiven Gehalt dieser Zuschreibungen sehr gut sehen kann. Rot z. B. wirkt anregend. Medizinisch gesehen wurde nachgewiesen, dass die Farbe Rot den Herzschlag erhöhen kann und den Blutdruck steigen lässt. Wird Rot zu intensiv bzw. zu großflächig eingesetzt, kann die Farbe auch Aggressionen hervorrufen bzw. fördern. Gelbe Farbtöne hingegen vermitteln meist Wärme. Gelb wird mit Sonne und Fröhlichkeit verbunden. In der Farbtherapie spricht man dieser Farbe einen verdauungsanregenden Effekt zu. Grün wirkt insgesamt erfrischend, gleichbleibend anregend – man assoziiert damit Frühling, Neubeginn und Hoffnung.

▷ *Licht und Farbe hängen eng miteinander zusammen. Was bedeutet*

das für die Farbwahl und die innenarchitektonische Gestaltung?

► **Elisabeth Schneider-Grauvogel:**

Der Eindruck einer Farbe ist in hohem Maße abhängig vom Licht. Das hat sowohl mit der Lichtfarbe, also der spektralen Zusammensetzung des Lichtes selbst zu tun, als auch mit der Farbwiedergabeeigenschaft des Lichts. Das Tageslicht z. B. verändert sich im Ablauf eines Tages. Morgens hat es einen starken Blauanteil. Um die Mittagszeit halten sich Blau und Rot in etwa die Waage, und abends ist der Rotanteil besonders stark. Und mit dieser unterschiedlichen Zusammensetzung des Lichts verändert sich auch die Wahrnehmung der Farbe.

▷ *Das künstliche Licht kommt ja hinzu...*

► **Elisabeth Schneider-Grauvogel:**

Auch das künstliche Licht wirkt sich ganz spezifisch auf die Wahrnehmung der einzelnen Farbe aus. Deshalb ist es bei der Entscheidung für bestimmte Farben unabdingbar, dass man ein Musterzimmer hat, in dem man die Wirkung der ausgesuchten Farbe in Verbindung mit dem Licht ausprobieren kann. Dabei muss man auch die Richtung beachten, in die das Tageslicht fällt – und man muss sich einen Eindruck davon verschaffen, wie die geplanten Lichtquellen auf die Farben wirken.

▷ *Welche Bedeutung hat die Farbe für die Orientierung?*

► **Elisabeth Schneider-Grauvogel:**

Gerade im Heimbereich werden Farben gerne zur Unterscheidung baulich gleicher Bewohneretagen eingesetzt. Dabei kann aber das Problem entstehen, dass Bewohnern einer Ebene hauptsächlich nur den Farben einer Farbfamilie mehr oder weniger



„Farben können zu einer wichtigen Orientierungshilfe werden“, erklärt Elisabeth Schneider-Grauvogel vom Kuratorium Deutsche Altershilfe.

„ausgesetzt“ sind. Vor dem eben angesprochenen Effekt, dass Farben auch Stimmungen unterstützen bzw. auslösen können, kann das aber durchaus Folgen für das Verhalten einzelner Bewohner haben. Bereits unruhige Bewohner könnten „in der roten Etage“ eine noch stärkere Unruhe erfahren, die sich bis hin zu aggressivem Verhalten steigert.

Man muss auch sagen, dass sich die Farbe allein zur Orientierung nicht unbedingt eignet, denn die Farbe an sich wird eher weniger als Orientierungsmittel wahrgenommen. Steigt man z. B. aus dem Fahrstuhl, merkt man sich nicht so sehr die Farbe, in der die Etage angestrichen ist – aber es fällt einem auf, wenn vor einem Eingang ein Sofa steht, an einer bestimmten Abzweigung des Flurs eine große Pflanze oder ein Aquarium etc. Zur Orientierung ist es daher sinnvoller, individuelle Szenarien aufzubauen.



▷ *Ergänzend kann eine passende Farbgestaltung sicher hilfreich sein?*

► **Elisabeth Schneider-Grauvogel:**

Mit Farben kann man solche Szenarien oder bestimmte räumliche Situationen z.B. auf einer Wohnebene eines Pflegeheims sehr gut unterstreichen. Zonen, in denen etwa die Mittagsruhe eingehalten werden soll, können in einem beruhigenden Blau gestaltet werden – und wo Aktivität erforderlich ist, kann man eine entsprechende Atmosphäre mit roten, anregenden Farben unterstützen. Man kann generell auch Orte hervorheben, indem man farbliche Akzente setzt. Gerade bei demenzerkrankten Bewohnern ist es hilfreich, z.B. Türen, die für ihre Benutzung bestimmt sind, zu markieren. Eine solche Gestaltung kann regelrecht auffordernden Charakter haben, sodass auch die richtigen Türen verwendet werden. Werden Türen für das Personal in der gleichen Farbe gestrichen wie die Wand, dann werden diese von dementen Senioren meist erst gar nicht wahrgenommen.

▷ *Denken Sie beim Thema Farbe auch an die Mitarbeiter oder geht es hauptsächlich um die Bewohner?*

► **Elisabeth Schneider-Grauvogel:**

In erster Linie denke ich natürlich an die Bewohner, denn diese leben ja in den Heimen, meist noch über Jahre. Man kann aber immer wieder feststellen, dass sich die Situation der Mitarbeiter in dem Maße merklich verbessert, wie sich das Wohlbefinden der Bewohner erhöht. Das Engagement und die Zufriedenheit der Mitarbeiter ist gerade in kleinteilig und dezentral organisierten Häusern gestiegen. Hier leben die Bewohner in kleinen überschaubaren Wohngruppen, das Essen wird in der Gruppe zubereitet und eingenommen,

und die Mitarbeiter sind gemeinsam mit den Bewohnern intensiv in den Tagesablauf eingebunden. Die dadurch gesteigerte Zufriedenheit der Bewohner überträgt sich auf das Personal. Eine gut gestaltete Umgebung, helle freundliche Räume, unterstützt dabei das an Normalität und Wohnalltag angelehnte Konzept und führt zu mehr Zufriedenheit auf beiden Seiten.

▷ *Wenn Sie sich die Seniorenheim-Landschaft ansehen: Werden die Möglichkeiten bezüglich des Themas Farbe genügend erkannt oder sehen Sie hier einen Nachholbedarf?*

► **Elisabeth Schneider-Grauvogel:**

Die Bewohnerstruktur in den Pflegeheimen hat sich seit Einführung der Pflegeversicherung und der Devise „ambulant vor stationär“ sehr stark verändert. Mittlerweile sind durchschnittlich ca. 70% der Bewohner demenziell erkrankt und können die baulichen Strukturen, die für fitte ältere Menschen gebaut wurden, nicht mehr ausreichend nutzen. Die Bedürfnislage hat sich also verändert, denn Demenzerkrankte kommen mit den herkömmlichen Räumen nicht mehr zurecht. Sie brauchen überschaubare, kleinteilige Räume, in denen sie sich orientieren können. Dies macht wiederum bauliche und gestalterische Veränderungen selbst in jüngeren Häusern notwendig, die eigentlich erst zehn oder fünfzehn Jahre alt sind. Das Problem ist bei den bestehenden Häusern dann oft, dass das zur Verfügung stehende Budget nicht mehr für größere Umbauten ausreicht. Und gerade hier kann ein kluger Einsatz von Farbe und Licht ein regelrechter Kunstgriff sein, sehr viel zu verändern und eine verbesserte Atmosphäre zu schaffen. Der Bedarf ist sehr hoch, das merken wir in unserem Beratungsalltag und an

den Anfragen, die auf uns zukommen.

▷ *Sind die Beteiligten am Bau – vom Bauherrn bis zum Planer und Architekten – hinreichend sensibilisiert?*

► **Elisabeth Schneider-Grauvogel:**

Die Innenraumgestaltung steht bei Neubaumaßnahmen am Ende der Planungs- und Realisierungskette. Leider wird oft auf die Profession der Innenarchitekten aus Kostengründen verzichtet. Oder die meist strengen Brandschutzaufgaben zerstören gut gedachte Gestaltungskonzepte. Hier empfiehlt es sich, die Brandschutzexperten – und im Übrigen auch alle anderen am Bau beteiligten Experten – möglichst frühzeitig in die Planung eines Heimes mit einzubeziehen.

Bei Umbaumaßnahmen stellen wir immer wieder fest, dass die Gestaltung sowie auch die Wahl der Wandfarben von internen Mitarbeitern übernommen und vom Hausmeister ausgeführt wird. Diese gut gemeinten Ansätze führen aber häufig zu räumlichen Szenarien, die losgelöst von einem Gesamtkonzept stehen und schon nach kürzerer Zeit wieder verändert werden müssen, da die Wirkung nicht den hohen Erwartungen entsprach. Hier macht es Sinn, gleich zu Beginn einen für die Zielgruppe sensibilisierten Innenarchitekten bzw. eine Innenarchitektin zu beauftragen.

▷ *Frau Schneider-Grauvogel, wir bedanken uns für das Gespräch.*

Kontakt:

Elisabeth Schneider-Grauvogel

Kuratorium Deutsche Altershilfe, Köln

Tel.: 0221/931847-40

www.kda.de



Stilvolles Wohlfühl-Ambiente mit Textilien



Intelligente Textilien im Alexianer in Münster schaffen spürbar saubere und frische Luft

Für Pflegeheime und Seniorenresidenzen sind einfühlbare Konzepte gefragt, die die lebenserfahrenen Bewohner ansprechen und zufriedenstellen. Die Drapilux health&care-Kollektion sorgt für stilvolles und hochwertiges Wohlfühl-Ambiente in Seniorenresidenzen.

Gesundheit und Vitalität im Alter – die richtige Unterstützung bietet Drapilux mit intelligenten Funktionen, die den spezifischen Anforderungen an Hygiene und Wohlbefinden gerecht werden: Drapilux bioaktiv-Stoffe mit ihrer antibakteriellen Wirksamkeit und Drapilux air mit dem Abbau von Schad- und Geruchsstoffen. So schaffen die speziell entwickelten Dekorationstextilien

eine Atmosphäre, in der man sich zu Hause fühlt und gern alt wird. Die mit dem „Triple-Fresh“-Katalysator ausgerüsteten Drapilux air-Stoffe sorgen mit ihren schadstoff- und geruchsabbauenden Eigenschaften für frische Luft sowie ein angenehmes Raumklima in allen Lebens- und Arbeitsbereichen. Allergierisiken werden verringert, insbesondere bei immun- und altersgeschwächten Menschen. Die katalytische Wirkung entfaltet sich ohne Lichteinwirkung, also auch während der Nacht. Die Wirkungsweise wurde von unabhängigen Instituten wissenschaftlich nachgewiesen. Eine hohe Waschpermanenz entspricht den Anforderungen im Gesundheitsbereich.



Aufenthaltsraum im Senioren- und Pflegeheim Theresienhof in Hildesheim

Kontakt:

Drapilux GmbH

Tel.: 02572/927-0

Fax: 02572/927-445

info@drapilux.com

www.drapilux.com



Innovation wird zum Standard



Empfangsbereiche oder Aufenthaltsräume werden mit Dura-Air-Teppichböden visuell wie funktionell aufgewertet.

Das Fuldaer Unternehmen Dura Flooring Systems überzeugt mit textilem Bodenbelag Dura Air: Nach gut zehn Mio. verkaufter Quadratmeter seit der Markteinführung ist Dura Air heute nicht nur ein Bestseller, sondern mittlerweile ein Produktstandard in allen Dura- und Zoeppritz-Servicekollektionen für die Bereiche Wohnen und Objekt. Auf die im Jahr 2005 eingeführte Teppichbodenkollektion Living Dura Air folgten die Kollektionen Contract Dura Air, Hotel Dura Air, Emotions designed bei Dura Colani sowie Teppichfliesen Wohnen & Objekt, die komplett mit dem raumluftreinigenden Katalysator Dura Air ausgerüstet sind. Dieser führt dank seiner innovativen Vered-

lung zu einer signifikanten Verbesserung der Raumatmosphäre.

Ein Dura Air-Teppichboden schafft überall dort, wo gesündere Luft zum Leben und Arbeiten benötigt wird, die tragende Basis. Geradezu ideal auch für Räume, in denen geraucht wird oder Haustiere leben. Hier neutralisiert Dura Air die unangenehmen Gerüche und sorgt für Frische. Vor allem Allergiker können von der Verminderung der Schadstoffbelastung profitieren. Die besondere Eignung für die Ausstattung von altersgerechten Wohnungsanlagen oder Seniorenresidenzen liegt auf der Hand. Referenzobjekte wie das Haus der Ärzteschaft in Düsseldorf mit 23.000 m², die SAP-Hauptverwal-

tung in Walldorf mit 20.000 m² oder das neue Flagschiff-Hotel Tryp Frankfurt der spanischen Sol-Meliá-Gruppe mit 6.000 m² zeugen davon, dass Dura Air im Objekt spürbare Vorteile bietet und von den beteiligten Architekten, Planern und Investoren angenommen wird.

Dura Air wird in die Rückenkonstruktion des Teppichbodens gebracht und wandelt verschiedene in der Raumluft vorhandene Schadstoffe um und baut sie ab. Das Besondere dabei ist, dass die Wohngifte nicht absorbiert, sondern in natürliche Bestandteile der Luft umgewandelt und abgebaut werden. Das häufig auftretende Wohngift Formaldehyd wird durch die katalytische Wirkung von Dura Air in Wasserdampf (H₂O) und Kohlendioxid abgebaut. Die im Tabakrauch enthaltenen gefährlichen Bestandteile wie Nikotin, Essigsäure und Acetaldehyd werden dauerhaft neutralisiert, und der unangenehme, kalte Tabakeruch wird auf ein Minimum reduziert. Da es sich bei der Schadstoffumwandlung, anders als bei marktüblichen Geruchsabsorbentien, um eine katalytische Reaktion handelt, verbraucht sich die Wirkung nicht, bleibt permanent hoch wirksam und muss auch nicht erneuert werden. Wissenschaftliche Prüfergebnisse des Instituts Fresenius und des Instituts für Umwelt und Gesundheit IUG sowie vom TÜV Rheinland/Berlin Brandenburg bescheinigen die Wirksamkeit und die Unbedenklichkeit für Mensch, Tier und Umwelt.

Kontakt:

Dura Flooring Systems GmbH

Tel.: 0661/82-539

Fax: 0661/82-408

info@dura.de

www.duraAir.de



Hightech am Fenster bietet mehr Komfort



Dekorative Lamellenvorhänge mit spezieller Ausrüstung für ein gutes Raumklima und mehr Hygiene

Im Sicht- und Sonnenschutz ist ein Großteil der Stoffe rückseitig beschichtet, um dem Begriff „Sonnenschutz“ gerecht zu werden. Der Vorteil von beschichteten Textilien ist der Erhalt des textilen Charakters. Dadurch wirkt hoch funktioneller Sonnenschutz wohnlich und dekorativ. Beschichtungen vermindern z. B. den Wärme- und Kälteeintritt (Schutz) und tragen so zum verbesserten Raumklima bei. „Bakteriostatische Ausrüstungen“ tragen zur Hygiene in öffentlichen Räumen bei. Ein beliebtes und sehr funktionales Sonnenschutzprodukt in Objekten ist der vielseitige Lamellenvorhang. Spezielle Ausrüstungen sorgen für zusätzliche funktionale Eigenschaften: so sind die Stoffe etwa schwer entflammbar, antibakteriell, Schmutz und Feuchtigkeit abweisend sowie reflektierend. Allen gemeinsam ist immer das ausgezeichnete Hängeverhalten.

Ebenso vielfältig und bequem sind Technik und Bedienkomfort: Ob Ketten- oder Schnurbedienung sowie elektrisch – der Komfortwunsch bestimmt die Technik.

Weit verbreitet ist die Bedienung an einer Seite des Vorhangs, hier wendet man mit der Kette, während man den Vorhang mit der daneben hängenden Schnur öffnet und schließt. Die bedienfreundlichere Kettenbedienung macht das Öffnen/Schließen sowie die Wendung der Stofflamellen mit eben nur einer Bedienung möglich. Das eingesetzte Kettengetriebe in der Schiene ist zudem besonders leichtgängig. Die elektrische Bedienung über eine Fernsteuerung ist natürlich die bequemste, setzt allerdings einen Elektroanschluss voraus.

Bakteriostatische Ausrüstung

Ausrüstungen dieser Art entsprechen der berechtigten Forderung nach mehr Hygiene – speziell im Gesund-

heits- und Wellnessbereich. In Räumlichkeiten wie Krankenhäusern, Arztpraxen und Seniorenheimen sollten alle Einrichtungsgegenstände entsprechend so ausgestattet sein, dass sie die Vermehrung von sogenannten Hospitalismuserregern verhindern oder zumindest verlangsamen.

Diese Entwicklungen machen es möglich, auch im Haushalt auf besondere Hygiene achten zu können. Die Wirksamkeit der Ausrüstung auf relevante Keimstämme wird nach bestimmten Standards wie z. B. für Pilze nach „ASTM G-21“ oder für Bakterien nach „RABIT-Test“ getestet.

Kontakt:

Teba GmbH & Co. KG

Tel.: 02066/20 05-0

Fax: 02066/20 05-4 51

info@teba.de

www.teba.de



Schnelle Renovierung in der Zukunft



Elastische Bodenbeläge werden in Krankenhäusern, Pflegeheimen und Praxen bevorzugt eingesetzt. Ihre schnelle, saubere und geruchlose Erstverlegung ermöglicht der Hochleistungskleber Sigan 1. So verklebte Bodenbeläge lassen sich nach Jahren wieder rückstandsfrei entfernen und sind sofort für die nächste Verlegung – ohne Nutzungsausfall – bereit.

Bodenbeläge in Krankenhäusern, Praxen und Einrichtungen für die Altenpflege sollten neben einer ansprechenden Optik vor allem strapazierfähig, hygienisch, pflegeleicht und sicher begehbar sein. Diese Optionen erfüllen elastische Beläge, daher werden sie in diesen Bereichen häufig eingesetzt. Dennoch leiden die Beläge mit der Zeit durch die hohen Beanspruchungen und müssen häufiger ersetzt werden. Ein längerer Ausfall von Patienten-/Pflegezimmern sollte dabei vermieden werden. Deshalb sind bereits bei der Neuverlegung Methoden gefragt, die auch eine spätere Renovierung erleichtern. Fällt die Entscheidung beispielsweise für einen PVC-/CV-Belag oder Nora-Kautschukbelag, bietet die Verklebung mit Sigan 1 Vorteile. Denn mit dieser Methode ermöglicht Ufloor

Systems nach der Erstverlegung auf Spachtelmassen, Anhydrit-Estrichen, Spanplatten und unbehandelten Holzböden einen schnellen und sauberen Austausch des Belags – ohne Nutzungsausfall.

Mit Sigan verklebte Bodenbeläge lassen sich später jederzeit wieder rückstandsfrei entfernen, ohne aufwendiges und kostspieliges Herausreißen. Anschließend ist sofort eine schnelle Verlegung des neuen Belags ohne Schmutz und Staub möglich. Zudem kann der Bodenbelag direkt nach der Verlegung wieder betreten werden. Die Zimmer stehen ohne Ausfallzeiten und für Patienten und Bewohner gesundheitlich unbedenklich sofort wieder zur Verfügung. Auch die bei Modernisierungen übliche Lärmbelästigung entfällt. Voraussetzung für das einfache Entfer-

nen ist, dass der geeignete und fachgerecht vorbereitete Untergrund einmal entsprechend der Empfehlung des Herstellers mit der zweiten System-Komponente, dem Spezial-Vorstrich Planus, versehen wurde.

Mit der Klebefolie Sigan 1 können PVC-, CV-, Nora-Beläge und Teppichböden befestigt und auch rückstandsfrei entfernt werden. Frei von Lösemitteln, Harzen, Formaldehyd und Weichmachern, erfüllen aber alle Sigan-Produkte die gestiegenen Anforderungen von Verbrauchern und Verarbeitern hinsichtlich Ökologie und Wohngeundheit.

Kontakt:

Uzin Utz AG

Tel.: 0731/4097-0

Fax: 0731/4097-110

info@uzin-utz.com

www.ufloor-systems.com



Transparenz und helle Farben schaffen freundliche Stimmung

Freundlich und einladend wirkt das Altenheim in Jettingen schon von außen. Und dieser Eindruck wird beim Betreten des lichtdurchfluteten Gebäudes bestätigt. Die Wohnanlage wurde zwischen 2003 und 2006 saniert und umgebaut sowie um Neubauten erweitert. Heute präsentiert sich das Isabella-Braun-Altenheim als moderne Einrichtung, in der sich die Bewohnerinnen und Bewohner wohlfühlen können. Charakteristisch für das Interieur ist ein leichtes Ahorndekor, das die Räumlichkeiten hell und wohnlich macht. Weiterer wichtiger Aspekt des Gestaltungskonzepts: Die dezente, natürlich wirkende Holz-Optik lässt Raum für die individuelle Möblierung der Zimmer durch die Bewohner.



Charakteristisch für das Isabella-Braun-Altenheim ist das Zusammenspiel der hellen Hölzer mit den in Blautönen gehaltenen Böden.

In drei Bauabschnitten verwandelte das Augsburger Architekturbüro Schuller & Tham das in die Jahre gekommene und zu klein gewordene Altenheim in eine zeitgemäße Senioreneinrichtung mit insgesamt 74 Betten. Dabei ist es gelungen, die pflegerischen und hauswirtschaftlichen Anforderungen mit dem Ziel einer hohen Wohnqualität in Einklang zu bringen. Im ersten Bauabschnitt wurde das alte Gebäude nach Osten hin um einen Neubau mit 21 Appartements erweitert. In der zweiten Phase wurde der Bestand teilweise abgebrochen und ein weiterer Gebäudeteil mit 18 Appartements gen Westen errichtet. Die letzte Bauphase sah die Entkernung und den Totalumbau des restlichen Bestands vor.

Robuste Oberfläche und ansprechendes Design

Bei der Innenausstattung setzten die Architekten auf Hochdruckschichtstoffe in einem hellen Holzdekor. Sämtliche Oberflächen – Türen, Schränke, Ablagen und Küchenzeilen – sind in „Hard Maple“ von Thermopal gestaltet. Das Dekor schafft ein behagliches Ambiente in den Gemeinschaftsräumen und Zimmern. Auf den Fluren sorgt das Zusammenspiel mit den in Blautönen gehaltenen Böden für eine fröhliche und frische Wohnatmosphäre.

Dass die Materialien ebenso leicht zu reinigen wie abriebbeständig sein müssen, gehört zu den spezifischen Anforderungen eines Alten- und Pflegeheims. „Wir wollten eine robuste, pflegeleichte und hygienische Oberfläche mit ansprechendem Dekor für sämtliche Holzoberflächen“, erläutert Gerhard Tham. Die Werkstoffe von Thermopal erfüllten diese Kriterien und erwiesen sich in der Verarbeitung als „völlig unproblematisch in Umsetzung und Einsatz“, wie sich der

Architekt erinnert. Als Oberflächenstruktur wählten Schuller & Tham „Supermatt“, die Struktur bringt die natürliche Anmutung des Ahorndekors besonders gut zur Geltung.

Gut mit dem persönlichen Mobiliar zu kombinieren

Weiterer Vorteil des verwendeten Dekors: Die Zimmereinrichtung lässt sich wegen ihrer natürlichen Schlichtheit und Frische problemlos mit Möbeln kombinieren, die die Senioren beim Einzug mitbringen. Die Appartements in dem nach der Jugendbuchautorin Isabella Braun benannten Altenheim werden teilmöbliert vermietet, sodass die Bewohner so weit wie möglich ihre eigenen Einrichtungsvorstellungen verwirklichen können.

Kontakt:
Thermopal GmbH
 Tel.: 07561/89-0
 Fax: 07561/89-2 32
 info@thermopal.com
 www.thermopal.com



Reha-Zentrum Artrium Vita

Von einem modernen Reha-Zentrum, zu dessen Behandlungsangebot umfangreiche Physiotherapien, physikalische Therapien und Reha-Sport gehören, erwarten die Patienten ein ansprechendes Umfeld. Wohnliches Ambiente in Einrichtungen des Gesundheitswesens ist heute keine Frage des Geschmacks. Der Wohlfühlfaktor der Patienten trägt in erheblichem Maße zur rascheren Genesung bei. Für die 420 m² Fußboden des neu eröffneten Reha-Zentrums „Artrium Vita“ in Horn-Bad Meinberg (Kreis Lippe/NRW) haben sich die Objektausstatter deshalb für das Witex Objektlaminat „grande“ mit fühlbarer Holzstruktur im Dekor „Somerset Ahorn“ entschieden.



Die helle und wohnliche Atmosphäre fördert das Wohlbefinden der Patienten

Neben dem optischen Aspekt stellte das Architekturbüro Beining auch eine Reihe technischer Bedingungen an den neuen Bodenbelag: Er sollte eine lange Lebensdauer haben, schnellstmöglich und leicht verlegt werden können, problemlos zu pflegen sein und ein helles, freundliches

Design mit fühlbarer Holzstruktur aufweisen. Bei der Auswahl war es deshalb auch wichtig zu wissen, wo der Boden verlegt werden soll und welche weiteren Anforderungen an ihn gestellt werden – vom Strapazier- und Komfortwert bis hin zur Hygiene. Die Kollektion „grande“ von Witex konnte die geforderten Ansprüche leicht erfüllen.

Das Objektlaminat entspricht mit seiner antistatischen Oberfläche gegen Schmutzanhaftungen und unangenehme elektrische Entladungen und der feuchtegeschützten HDF-Aqua-Protect-Trägerplatte allen Anforderungen, die für Health-Care-Einrichtungen wichtig sind. Die Beanspruchungsklasse 33 (Abriebsklasse AC5) und die Freigabe für Maschinenreinigung (Bürstenmaschine) sind zudem Merkmale der hohen Produktqualität und zeugen für eine lange Lebensdauer.

Menschen in Gesundheitseinrichtungen wünschen sich eine angenehme Raumakustik. Um diese zu verbessern und eine gute Trittschalldämmung zu erreichen, wurde der Laminatboden mit einem speziellen Sound-Protect-Akustiksystem ausgestattet. Die extra breiten und besonders stoßfesten Bodenpaneele im Format 1208 × 305 mm waren inklusive Fußleistenmontage bereits nach zwei Tagen verlegt, damit die Termine für die Neueröffnung der Praxis problemlos eingehalten werden

konnten. Die einfache und sichere Verlegung wird bei Witex-Laminatböden übrigens durch eine leimlose LocTec-Click-Verbindung sichergestellt, die millionenfach bewährt ist und besonders im Objektbau ein wichtiges Entscheidungskriterium geworden ist.

Zertifizierte Qualität

Die Produktsicherheit für geprüfte Witex-Qualität erhalten Objektbauer und Verarbeiter auch durch das „CELQ“-Label (zertifizierte europäische Laminatbodenqualität) und die CE-Kennzeichnung, mit denen alle von Witex produzierten Laminatböden ausgezeichnet sind. CELQ steht für erstklassige Qualität von Laminatfußböden aus europäischer Produktion. Laminatprodukte, die das CELQ-Siegel tragen, haben umfangreiche Tests durch unabhängige, fremdüberwachte Prüfinstitute durchlaufen und bestanden. Dabei werden die Fußböden u. a. auf Lichtechtheit, Abriebbeständigkeit, Kratzfestigkeit, Stuhlrolleneignung und Flecken-Unempfindlichkeit, aber auch auf Fertigungspräzision wie z. B. Rechtwinkligkeit der Elemente geprüft.

Kontakt:

Witex Flooring Products GmbH

Tel.: 05237/609-0

Fax: 05237/609-180

info@witex.com

www.witex.com



Naturhaarböden mit vielen Zusatznutzen



Auch die Qualität Belan aus 100 Prozent Schurwolle sorgt für ein angenehmes Raumklima und für gute Trittschalldämmung



Durch seine hohe Trittschalldämmung sorgt der Teppichboden Plus 7 für mehr Ruhe und Entspannung – in Büroräumen, Hotels, Praxen, Fitness- oder Rehabilitationsräumen

Der neue, sehr strapazierfähige Ziegenhaar-Teppich Plus 7 bietet zahlreiche Vorteile für die Objekteinrichtung. Erhält den hohen Anforderungen stark frequentierter Räume stand, weil er von Natur aus sehr robust und leicht zu pflegen ist. Darüber hinaus lässt er sich leicht schneiden und kombinieren; somit ist Bodengestaltung einfache Sache. Der neue Objekt-Belag ist das jüngste Produkt aus dem Hause Weseler Teppich, besser bekannt als Tretford. Er vereint, dank seiner optimalen Materialmischung, die Vorteile einer nachwachsenden Naturfaser mit der Strapazier-

fähigkeit des Nylons und eignet sich bestens für den Einsatz im Objekt, für Arbeits- und Aufenthaltsräume sowie für Treppen.

Neben den 12 Standard-Farben stehen viele weitere Farben auf Anfrage zur Verfügung. Das Flormaterial aus Kaschmir-Ziegenhaar und hochwertigem Nylon besitzt die charakteristische und zeitlose Rippenstruktur aller Tretford-Qualitäten. Es ist weich und zugleich fest, schont die Gelenke und bietet hohen Gehkomfort. Das im Flormaterial eingesetzte Nylon sorgt für eine zusätzliche Stabilität des Teppichs, auch

bei Stuhlrollen. Er lässt sich einfach verlegen und kombinieren, weil er nicht ausfranst. Ob Bahnware (zwei Meter breit) oder selbstliegende Fliesen (50 x 50 cm), dieses Produkt ist ideal, wenn es um Bodengestaltungen oder Materialkombinationen geht.

Kontakt:

Weseler Teppich GmbH & Co. KG

Tel.: 0281/81935

info@tretford.de

www.tretford.de



Spezialist für hochwertige Bodenbeläge

Seniorenresidenz mit Nera Contract Wood im Aufenthaltsraum



Musterausstellung für medizinische Einrichtungen bei Freuding Labors in Stetten mit Objektböden von Gerflor Mipolam

Die Patienten von heute sind kritischer geworden. Sie verstehen sich mehr denn je als Kunden von Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen oder Arztpraxen, die weg wollen von einer eintönigen, sterilen Medizin-Atmosphäre. In den neuen „Bauten für Gesundheit“ wird zunehmend ein heilsames Klima erwartet, das mit allen Sinnen wahrgenommen werden kann und den Mensch in den Mittelpunkt stellt.

Gerflor Mipolam unterstützt von der Idee bis zur Umsetzung Planer, Architekten und Bauherren, die sich architektonisch und gestalterisch mit diesem Aspekt der ganzheitlichen Medizin auseinandersetzen. Wie? Mit entsprechenden Bodenbelägen für eine perfekte Raumqualität: ob für den Eingang, die Pflegeetagen, Reha-Räume oder die Gastronomie, ob Spezialbeläge für besondere Beanspruchungen in EDV-Räumen oder im OP-Bereich – Gerflor Mipolam ist der Komplettanbieter für alle Ein-

satzgebiete, spezialisiert auf die unterschiedlichen technischen und architektonischen Anforderungen an Bodenbeläge im Gesundheitswesen.

Wohnbeispiele mit Taralay Premium und Nera

Nachweisbar führt eine professionelle Farbgestaltung gerade bei älteren Menschen zu mehr Lebensfreude, denn eine angenehme Farbwahrnehmung wirkt sich positiv auf die Befindlichkeit aus. Die Objektbodenbeläge Taralay Premium, mit acht ausgewählten Dessins in über 100 Farben, ermöglichen die Raumplanung einer harmonischen Umgebung. Zudem bieten sie optimale Trittsicherheit (R10) und einen hohen Gehkomfort. Durch die Oberflächenvergütung ProtecSol und SanoSol sind sie besonders pflegeleicht und hygienisch.

Unser Zuhause und unsere persönlichen Lebensbereiche sind Zentren, die uns Schutz und Sicherheit

bieten. Passend zum individuellen Stil schaffen wir uns Wohn-Oasen, die unser Behagen fördern und uns helfen, ein ausgefülltes Alltagsleben zu führen. Nera Tex Plus aus der Kollektion Nera, mit seinem textilen Rücken und den drei Dessins Wood, Cementum und Rustic, bieten viel Spielraum für Erlebnisräume durch eine Fülle an Naturtönen und Texturen. Lieferbare Breite: 400 cm. Besondere Eigenschaften für den Gesundheitsbereich: ideal für die Renovierung, unvergleichbarer Laufkomfort, perfekte Geräuschdämmung.

Kontakt:
Gerflor Deutschland
Tel.: 02241/2530-118
info@gerflor.com
www.gerflor.de



Architektur als Medizin

Optimierte Planung: Ergebnis des Dialogs von Arzt und Architekt

Künftig werden sich Praxen, Kliniken und Gesundheitszentren im marktwirtschaftlichen Wettbewerb um die Gunst der Patienten neu positionieren müssen. Ein neues Denken ist gefragt, um das „Unternehmen Gesundheit und Therapie“ erfolgreich zu führen. Die Gestaltung von Empfang, Wartezimmer, Behandlungsräumen und schließlich die Entwicklung eines „ärztlichen Corporate Designs“ bleibt nicht mehr allein das i-Tüpfelchen eines erfolgreichen Gesundheitsunternehmens. Sie wird zu einer fundamentalen Grundlage: Denn die Bewertung des Arztes, sein therapeutischer und somit auch sein wirtschaftlicher Erfolg, hängen maßgeblich von subjektiven Empfindungen der Patienten ab. Kommunikation zwischen Arzt und Patient, Vertrauen in das Fachwissen des Arztes und die medizinisch-technische Ausstattung sind die tragenden Säulen der Behandlung. Architektur kann hierbei einen wesentlichen therapeutischen Beitrag leisten. Die Innenarchitektur einer Praxis oder Klinik wird damit zu einem höchst komplexen und sensitiven Vorgang (health architecture).

„Mehrwert“ schaffen

Wer kann es abstreiten? Das Erscheinungsbild der Praxis vermittelt deren Leistungsfähigkeit, Arbeitsweise und Zielsetzung. Für den Arzt, der für sich und sein Personal ein individuelles und maßgeschneidertes Arbeitsumfeld gestalten lässt, entsteht eine Identität, die zum Marketing-Faktor wird. Mitarbeitermotivation, persönliches Wohlbefinden, Leistungsbereitschaft sind sprichwörtlicher „Mehrwert“. Dies vermittelt Kompetenz und ermöglicht einen klaren Wettbewerbsvorteil.

Die Bauaufgaben im medizinischen Bereich unterliegen unterschiedlichsten Anforderungen. Da nur selten von Neubauplanungen ausgegangen werden kann, muss mit teilweise schwierigen Grundrissvorgaben gearbeitet werden. Standard-Planungen von Praxis- und Laborausstattungen, die das Erscheinungsbild vieler medizinischer Einrichtungen prägen, können nicht als Grundlage dienen. Vielmehr ist hier die Frage, was individuell entwickelte Architektur in der medizinischen Versorgung zu leisten vermag (medical architecture). Dies muss zum einen aus Sicht des Patienten und zum anderen



Den Patienten willkommen heißen. Bei der Farbwahl empfehlen sich freundliche Töne. Hier: Empfangsbereich einer gynäkologischen Praxis

aus der Sicht des Arztes betrachtet werden. Denn je nach Disziplin und Spezifikation des Arztes sowie Standort der Praxis, Klinik, des Gesundheitszentrums setzt sich die Patientenschaft in Alter und Krankheitsbild sehr unterschiedlich zusammen.

Die individuell maßgeschneiderte Planung entsteht im Dialog zwischen behandelndem Arzt und Architekt.

Im Mittelpunkt der Planung steht die Optimierung von Funktion und Raumzuordnung, die in enger Abstimmung erarbeitet werden muss. Erst die inhaltliche Auseinandersetzung mit medizinischen Abläufen und Arbeitsgängen ermöglicht dem Architekten die planerische Umsetzung eines optimierten Bewegungsablaufes für den Arzt.



Der erste Eindruck zählt: Der Eingangsbereich sensibilisiert den Patienten und bestimmt den Wohlfühlfaktor. Hier: Eingangsbereich einer Zahnarztpraxis



Die Funktionalität der Behandlungszimmer steht im Vordergrund, doch ist der rote Faden des Praxisdesigns konsequent fortzuführen. Hier: Gestaltung mit farbigem Licht in einem Beschleunigerraum einer strahlentherapeutischen Einrichtung

Die diskreteste Art der Patientenakquise

Durch Detaillösungen, die vom Planer ein hohes gestalterisches Engagement erfordern, wird beim Patienten das positive Gefühl der individuellen Betreuung verstärkt: Schließlich will er kein Serienpatient sein. Eine rundum intelligent durchdachte serviceorientierte Praxis, die mit einem professionell gestalteten Empfang inklusive Wartezone aufwartet – das ist wohl die diskreteste Art der Patientenakquise.

Ganzheitliche Gestaltungsaufgaben müssen deshalb von der Vorsorge bis zur Nachsorge reichen; anders formuliert: vom räumlichen Konzept, einschließlich Farb-, Material-, Licht- und Haptikplanung bis hin zum

Kunstkonzept, Praxislogo, Briefpapier und Visitenkarte. In der einschlägigen Literatur werden ausführlich Untersuchungen über die Wirkung von Raum, Licht und Farbe beschrieben – vor allem aber, wie sie in der medizinischen Versorgung einzusetzen sind, um das Wohlbefinden und die Therapie des Patienten zu steuern. Da dies jedoch bei jedem Menschen subjektive Emotionen auslöst, ist es schwer möglich, allgemeingültige Rezepte für Architektur und Praxisausstattung und insbesondere für kranke und pflegebedürftige Menschen zu entwickeln.

Der erste Eindruck

Idealerweise vermittelt bereits das Praxisäußere oder der Klinikeingangsbereich einen vorteilhaften Eindruck. Dies ist nicht zuletzt deshalb wichtig, da ambulante Patienten meist mehr Zeit vor den Praxisräumen verbringen. Der erste Eindruck bestimmt nicht nur einen Grad des Vertrauensvorsusses, den der Patient dem Arzt entgegenbringt, sondern fließt in die Einschätzung der Behandlung mit ein. Der Zeitraum vor der Behandlung hat somit zusätzlich einen positiven, therapeutischen Effekt. Denn der Patient baut Barrieren ab, ist offen für die Therapie und nimmt die Behandlung stressfreier an. Hier sind Lösungen zu entwickeln, die Patienten entspannen, ein angenehmes Ambiente schaffen, ohne die aktive Arbeit vom Praxisteam zu erfordern. Die einfachste und umfassendste Methode ist der Einsatz von Farbe, Licht und Design. Auf diese Weise kann den unterschiedlichen Bedürfnissen in den verschiedensten Funktionen einer Praxis Rechnung getragen werden.

Von Raum zu Raum

Der Empfangsbereich ist die Visitenkarte. Er soll den Patienten „empfan-

gen“, und hier entsteht (nach der äußeren Fassade) der wichtigste Eindruck, für den es keine zweite Gelegenheit gibt. Das Gestaltungskonzept muss den Patienten willkommen heißen, sodass sich dieser von der ersten Minute an wohl- und aufgehoben fühlt.

Bei der Farbwahl empfehlen sich freundliche Töne. Diese können kräftiger sein und sollen einschließlich Kunst, Bilder etc. der Corporate Identity entsprechen. Hier geht es um den persönlichen Kontakt und nicht um medizinische Details. Mit der

Freundliche Töne können kräftiger sein und sollen dem Corporate Identity entsprechen. Eine Lichtwand schafft Zonierungen. Hier: Lichtwand in einer strahlentherapeutischen Einrichtung





richtigen Beleuchtung werden Zonierungen geschaffen, werden Farben zum Strahlen gebracht, und es entsteht eine einladende Wirkung.

Das Wartezimmer ist natürlich vorwiegend auf die Bedürfnisse der Patienten abzustimmen. Abhängig von der Patientenschaft (Kinder, Erwachsene, Rentner) sind entsprechende schlüssige Konzepte einschließlich Bestuhlung zu erarbeiten, damit sich der Patient entspannen kann und ihm die Wartezeit nicht zu lange erscheint. Die eingesetzten Farben sollten eine beruhigende Wirkung haben und den Patienten in eine positive Stimmung versetzen. Kontrastreiche Farbwechsel und leuchtende Rot-Töne sind zu vermeiden. Es gibt neben dem Empfang kaum einen anderen Raum, dessen Gestaltung mit den Augen so bewusst wahrgenommen wird. Die Patienten ha-

ben Zeit und werden hier für das Kommende und den Augenblick sensibilisiert.

Behandlungszimmer müssen dem Patienten, dem Personal und dem Arzt entsprechen. Hier steht selbstverständlich die Funktionalität im Vordergrund. Jedoch ist der rote Faden des Praxisdesigns konsequent fortzuführen. Die Interessen des Behandlers sind hierbei primär, da er sich in diesen Räumen am längsten aufhält. Blickfänge helfen dem Patienten, sich von der womöglich unangenehmen Behandlung abzulenken. Elemente, die Ruhe und Zentrierung unterstützen, helfen dem Personal, stressige Situationen zu entschärfen und Fehlerquoten zu reduzieren. Funktionsräume wie Labor, Röntgen, Sterilisation können mit Farben gestylt oder mit entsprechender Detailgestaltung „aufgepeppt“ werden.

Die ganzheitliche Gestaltung einer Praxis, einer Klinik oder eines Ärztehauses ist ein umfangreiches Vorhaben, das gut durchdacht und abgestimmt sein muss. Im Vorfeld sollten sorgfältige Überlegungen stehen, welches Ambiente geschaffen werden soll. Danach sind entsprechende Farben, mit dem Wissen um deren Ausstrahlung, in Kombination mit dem Lichtkonzept abzustimmen. Anschließend kann mit der konkreten Planung und der Umsetzung der Innenarchitektur begonnen werden.

Kontakt:

Wolfgang Greb

Architekturbüro Greb, Würzburg

Tel.: 0931/7840930

Fax: 0931/7840931

info@architektenbuero-greb.de

www.architektenbuero-greb.de



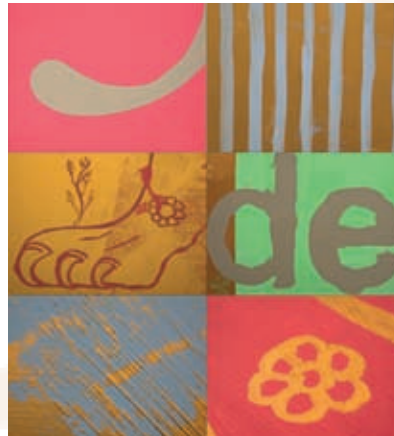


Die Löwen sind los

Künstlerische Gestaltung im Caritas-Altenzentrum St. Heribert in Köln



Unter St. Heribert verbergen sich 1.000 Jahre Geschichte: Das Caritas-Altenzentrum steht nämlich auf den Grundmauern eines damals auf Veranlassung des Erzbischofs Heribert errichteten Klosters. Heute ist das umfassend sanierte Haus eine der modernsten Kölner Einrichtungen für pflegebedürftige Menschen. Das Konzept überzeugt insbesondere durch die künstlerische Gestaltung von Werner Weber, die dem Gebäude durch Rückgriff auf die lokale Geschichte einen unverwechselbaren Charakter verleiht.



„Kunst ist eine Primärenergie“, sagt der Künstler Werner Weber, dessen wandfüllende Bilder dem Altenzentrum hier in Köln-Deutz Farbe verleihen und es gestalterisch in den geschichtlichen Kontext des Ortes stellen. Mit ihrem kraftvollen Ausdruck liefern sie den Bewohnern, Mitarbeitern und Besuchern sinnfällige Orientierung. Gebäuden Licht und Klarheit zu verschaffen – das ist eine Spezialität des Kölner Malers und Druckgrafikers. Kunst verändert den Alltag, sagt Werner Weber. Und sie macht die Werte des Hausherrn räumlich erfahrbar – als „geistige und emotionale Positionsbestimmung“.

Vor allem Lebensqualität soll den Bewohnern des direkt am Rhein gelegenen Altenzentrums geboten wer-

den. Mit seinen offenen und luftigen Räumen, seinen hellen und breiten Fluren und seiner hochwertigen Ausstattung schafft die Architektur eine freundliche Atmosphäre für jeden, der sich hier aufhält. „Klostergarten“, „Römertor“ und „Rheinpromenade“ heißen die drei Wohnebenen. In letzterer widmet sich das Haus demenzkranken Bewohnern, die hier in anregender Umgebung betreut werden.

Byzantinische Löwen

Werner Weber will mit seiner künstlerischen Arbeit, und so auch in St. Heribert, dazu beitragen, dass der Ort bewusst erlebbar und erfahrbar wird. Die intensive Auseinandersetzung mit der hiesigen Geschichte bedeutet für ihn auch den Einbezug dessen Wirkungsgeschichte und der sich



daraus ergebenden assoziativen Potentialen. So stammt das von Weber verwendete Löwenmotiv seiner Wandtafeln von einem byzantinischen Seidenstoff aus dem Reliquienschein von St. Heribert, der heute in der Schatzkammer von Neu St. Heribert aufbewahrt wird. Er wurde um das Jahr 1000 herum gewebt und diente der Umhüllung der Gebeine des später heilig gesprochenen St. Heribert (970 bis 1021 n.Chr.).

Diesen Löwen begegnet der Besucher bereits im Foyer – majestätisch schreitend in kostbarem Gold auf purpurfarbenem Grund. Sie geben dem Raum schon beim Eintreten einen würdevollen Rahmen, ziehen aber auch das Interesse des Besuchers für Haus und Ort auf sich. Dies erreichte der Künstler etwa durch die Einfügung wichtiger Jahreszahlen und Verweise auf benachbarte Bauten, sodass eine historische Collage entstanden ist, in der man lesen kann.

Farben mit Hintergrund

Weitere detailreiche Wandkunstwerke finden sich im Erdgeschoss gegenüber dem Aufzug. Auch hier zeigt sich der Ansatz des Künstlers, abzusehen von beziehungsloser Ornamentik und überall anwendbaren beliebigen Gestaltungsformen. Akribisch hat er recherchiert und seine Ergebnisse sensibel und mit grafischen Elementen ergänzt, in beeindruckende Formen gebracht. Die verwendeten Farben sind dabei keineswegs zufällig ausgewählt: Das ins Purpurfarbene spielende Rot sowie das Grün und Blau hat Weber dem Evangelium Ottos III. entnommen. Diese bedeutende Handschrift wurde ebenfalls in der Gründungszeit des Klosters hergestellt.

Eine seiner Darstellungen zugrunde liegende Geschichte hat



Auch die Außenanlagen des Altenzentrums entheben die Bewohner aus dem Alltags-Einerlei.

Werner Weber in der Liedersammlung „Cantiga de Santa Maria“ des Königs von Kastilien und Leon Alfons des Weisen aus dem 13. Jahrhundert gefunden. Sie erzählt eine Begebenheit, die sich auch im hiesigen Klostergarten abgespielt haben könnte: Ein Mönch betete innig zu Maria und bat sie, bereits zu Lebzeiten einen kleinen Eindruck in die Freuden des Paradieses bekommen zu dürfen. In diesem Moment fängt ein kleiner Vogel an zu singen – verzückt fällt der Mönch in einen Schlaf, aus dem er erst dreihundert Jahre später erwacht.

Garten, Tor und Weg

Für die Bewohner des Altenzentrums bietet dieser Hintergrund viele Anregungen, die sie dem Einerlei des Alltags entheben. Sie werden verstärkt durch die Außenanlagen mit einbeziehenden Leitmotiven: dem des Gartens als Hortus Conclusus, also eines geschützten Ortes, des Tors als Übergang zur Außenwelt und umgekehrt sowie dem des Wegs, als Verbindung zwischen den Orten und der Erfahrung wechselnder Perspektiven. Wesentliche Aspekte des Gesamtkonzepts sind daneben auch ver-

schiedene Orientierungshilfen. Dazu gehören die Einflussnahme auf die Gestaltung der Treppenhauswände, Flurgänge und Handläufe ebenso wie die Anlage eines Klosterkräutergartens mit Hochbeeten zum Fühlen und Riechen.

Ein Kommunikationskonzept des Künstlers sieht das Altenzentrum zudem als Aktionsort vor für lokale Deutzer Vereine, Verbände oder der Volkshochschule. Auch die benachbarte griechisch-orthodoxe Gemeinde ist mit eingebunden, und das Kellergewölbe mit den römischen Fundamenten wird regelmäßig geöffnet für Stadtführungen, Architektur- und Designtage sowie Literatur- und andere Veranstaltungen. So entstand ein atmosphärisch gleichermaßen anspruchsvoller wie anregender Ort für die Bewohner, der gleichzeitig einer häufigen Belastung im Alter, der Weltabgeschiedenheit, entgegenwirkt.

Kontakt:

Werner Weber

Atelier, Köln

Tel.: 0221/5699501

info@werner-weber-atelier.de

www.werner-weber-atelier.de



Altersruhe in der Altstadt

Mainzer Alten- und Wohnheime wurden umfassend saniert

Auf traditionsreichem Gelände in der Altstadt hat die Stadt Mainz ihre Alten- und Wohnheime für rund 12,7 Mio. € umbauen und sanieren lassen. Die Bewohner der individuell und wohnlich gestalteten Zimmer finden hier gleichzeitig Ruhe und Teilhabe am Leben in der Innenstadt. 2007 wurde das für 230 Bewohner konzipierte Projekt abgeschlossen. Die architektonische Federführung hatte das Ludwigshafener Büro Sander Hofrichter Architekten.



Bereits im 17. Jahrhundert gab es am heutigen Standort des Mainzer Alten- und Wohnheims in der Altauergasse einen Vorgänger: Der „Knebelsche Hof“, noch heute denkmalgeschützter Teil des Geländes, war damals das erste Invalidenhaus in Mainz – eine Tradition, die fortgesetzt wurde: In der Nachkriegszeit, im Jahre 1956, errichtete man das Mainzer Alten- und Wohnheim neu. Durch mehrmaligen Um- und Anbau ist das heutige Haus entstanden. 1996 wurde durch das Büro Sander Hofrichter Architekten aus Ludwigshafen für die vier bestehenden Alten- und Wohnheime der Stadt Mainz eine Zielplanung aufgestellt.

Pflegegerecht mit Ensembleschutz

Der attraktive Standort in der Altauergasse mitten in der Mainzer Altstadt mit der Blockrandbebauung aus den 50er- und 60er-Jahren besteht aus drei Bauteilen: Gartenbau, Kranken-

flügel und Hochhaus. Bei vollem Funktionserhalt sollten diese bis zum Jahr 2007 umgebaut und saniert werden, um den aktuellen Erfordernissen der modernen Pflege gerecht zu werden. Besonderer Wert wurde auch auf die äußere Erscheinung der Gesamtanlage gelegt, die dem denkmalpflegerischen Ensembleschutz unterliegt.

Durch seine Lage mitten in Mainz und doch in einer Oase der Ruhe, bietet das Mainzer Alten- und Wohnheim jedem die Gelegenheit, nach seinen Wünschen und Möglichkeiten am Leben in Mainz teilzunehmen. In sechs Wohnbereichen stehen in dem Pflege- und Wohnheim 230 Pflegeplätze zur Verfügung. Alle Zimmer sind behindertengerecht und nach den pflegerischen Erfordernissen entwickelt.

Betreutes Wohnen im Gartenbau

Das Gebäude „Gartenbau“ war die erste Maßnahme der Generalsanie-

rung des Altenwohn- und Pflegeheimes in Mainz. Hier wurde erstmals altengerechtes Wohnen mit 14 Einheiten, davon vier Wohnungen für Ehepaare, verwirklicht. Das Gebäude wurde bis auf die Tragkonstruktion komplett entkernt, vorhandene Stahlbetonbalkone wurden abgebrochen.

Jede Wohnung konnte dadurch mit qualitativem Wohnraum in Form von Wintergärten erweitert werden. Der am Nebengebäude der Mainzer Altenheime unter Denkmalschutz stehende Erker des „Knebelschen Hofes“ kommt durch die moderne Architektursprache der neuen Glaserker in der Vielfalt seiner barocken Ausschmückung wesentlich stärker zur Geltung als vor den Sanierungsmaßnahmen.

Der große Reiz des Alten- und Pflegeheims in Mainz besteht in einem allseitig umschlossenen Innenhof, der im Erdgeschoss einen



gerontopsychiatrischen Sinnesgarten bereithält.

Bundesweites Modellprojekt

Das Altenpflegezentrum mit Kurzzeit-, Langzeit- und Tagespflege wurde konzeptionell vom Kuratorium Deutscher Altershilfe (KDA) in Köln als bundesweites Modellprojekt betreut. Trotz der engen Kostenvorgaben ist ein Haus mit hoher Qualität für die Bewohner entstanden. Im Erdgeschoss befindet sich eine gerontopsychiatrische Abteilung für demente Bewohner, die als offene Station geführt wird.

Die Gebäudestruktur zwang zu vielen verschiedenen Zimmertypen, die innenarchitektonisch individuell gestaltet wurden. Durch das Einsetzen von Kirschbaumholz für Schränke, Wandverkleidungen und Möbelemente war es möglich, für die alten Menschen eine angenehme Wohnatmosphäre zu schaffen.

Hochhaus

Als dritte und letzte Bauphase wurde das unter Denkmalschutz stehende „Hochhaus“ fertiggestellt. Das Gebäude beinhaltet die zentrale Versorgung der gesamten Anlage, inklusive des nicht von der Sanierung betroffenen Knebelschen Hofes, mit Küche, Speisesaal, Cafeteria, Foyer und Verwaltung. Im ersten Obergeschoss befinden sich zudem verschiedene Veranstaltungsräume für Besprechungen und Therapien, aber auch für die Durchführung von Fachkursen und Weiterbildungslehrgängen. In den Ebenen zwei bis sechs sind in Anlehnung an die vorherigen Bauabschnitte weitere Bewohnerzimmer umgestaltet worden.

In einem zeitlich vorgezogenen Abschnitt wurde die komplette Küche und deren Technik saniert, konzeptionell nach heutigen Gesichtspunkten ausgebaut, um den wirtschaftlichen und ergonomischen Bedingungen

eines Altenpflegezentrums gerecht zu werden. Ein wichtiger Baustein, zur Sicherung der täglich zu erstellenden 300 Mahlzeiten für die Mainzer Altenheime.

Die unter Denkmalschutz stehende Fassade und das Foyer wurden in ihrem charakteristischen Ursprung belassen und lediglich renoviert. Nur kleine Eingriffe in die Bausubstanz wurden ausgeführt. Die Großzügigkeit des Entrees über zwei Geschosse, Stilelement der 50er-Jahre, prägt somit weiterhin die Lobby der Gesamtanlage.

Kontakt:

Hubertus Sander und Linus Hofrichter

Sander Hofrichter Architekten, Ludwigshafen

Tel.: 0621/58632-0

www.a-sh.de



Am Boulevard der Gesundheit

Neues Zentrum für Frauen- und Kindermedizin am Universitätsklinikum Leipzig

Kinder und Wöchnerinnen sowie die Patienten der Kinder- und Jugendpsychiatrie stellen besondere Anforderungen an die Gestaltung von Krankenhausarchitektur und Patientenzimmer. Generell müssen auch Großprojekte wie das Zentrum für Frauen- und Kindermedizin (ZFK) so entworfen sein, dass sich große und kleine Patienten darin wohlfühlen können. Das Architektenbüro Wörner und Partner hat die Aufgabe, das Universitätsklinikum an einem gemeinsamen Standort zu konzentrieren, u.a. mit der Idee des „Gesundheitsboulevards“ gelöst.

Das ZFK und das Zentrum für Konservative Medizin (ZKM) reihen sich mit ihren vier- bis fünfgeschossigen Klinikgebäuden entlang wie Perlen an einer Kette. Jedes Haus an diesem „Gesundheitsboulevard“ ist dabei deutlich als eigenständiges Zentrum erkennbar. Zusammen bilden die Gebäude mit ihren homogenen, ruhigen Stadtfassaden dennoch ein einheitliches, kraftvolles, städtebauliches Ensemble. Alle Klinikeingänge orientieren sich zum Boulevard, der damit zur Haupteingangszone und zur Lebensader des Klinikums wird. Er ist ein Ort der Begegnung, der Entspannung, der Muße, aber auch ein Ort, an dem Kinder spielen können.

Die bauliche Hülle

Ein Krankenhausgebäude ist Hülle unterschiedlichster Funktionen. Seine Fassaden sollen High-Tech-Sicherheit ausstrahlen, aber gleichzeitig den Eindruck erwecken, dass es sich hier um einen Ort handelt, an dem man sich wohlfühlen kann. Sie sollen Licht und Sonne ins Haus holen, aber auch Schutz gewähren. Zur Erfüllung solcher Ansprüche konnten großflächige Glasfassaden, wie sie im Bürobau üblich sind, nicht das Mittel der Wahl sein. Wärmeverluste im Winter und die wirklich problematische, thermische Belastung der Innenräume in der Sommerzeit ließen da Patientenzimmer und Untersuchungs- und Behandlungsbereiche zu „Brutkästen“ werden.

Das Konzept setzt vor diesem Hintergrund auf einfache, logische Baustrukturen. Es verbindet angemessene Fenstergrößen mit ausreichendem Sonnenschutz – realisiert





durch eine Lochfassade, die sich aus dem städtebaulichen Umfeld ergab und dem Haus einen eigenen Charakter gibt. Diese Grundstruktur der Fassade hätte je nach Budget eine Füllung aus den unterschiedlichsten Materialien zugelassen – Naturstein, Werkstein, Metall, Holz oder Putz.

Heute geben helle, fast weiße Putzbänder den Gebäuden eine prägnante horizontale Gliederung. Zwischen diesen Bändern sitzen im Wechsel sandfarbene Putzflächen und hochformatige Aluminiumfenster mit anthrazitfarbenen Laibungen. Den Wechsel zwischen Putz- und Glaselementen geben die Funktionen der dahinter liegenden Räume vor und so entsteht das lebendige Fassadenbild, in dem die Pflegebereiche in den oberen Geschossen nochmals durch einen zusätzlichen Farbakzent – eine ziegelrote Fläche zwischen den Fensterelementen – von den übrigen Funktionsbereichen abgehoben werden.

Spiele und feiern

Die Halle mit ihrer wesentlichen Funktionen Empfang, Aufenthalt und Erschließung ist das Herz des Hauses. Hier gibt es die Cafeteria, hier kann man verweilen – und unter dem so genannten „Plafond“ ist Raum zum spielen, für Veranstaltungen und zum feiern. Das Plafond, ein mobiles und überdimensionales, freischwebendes Leuchtobjekt, ist Skulptur, aber auch Projektionsfläche für Licht, Bilder, Filme oder Text. Unten mitten darin heißt „Lurchi“ Kinder wie Erwachsene willkommen – er macht schon beim Eintritt deutlich, dass sich hier kleine wie große Patienten wohlfühlen können. Lurchi ist Spielplatz, Seelentröster und Maskottchen zugleich – ein ruhiger kraftvoller Pool für die Kleinen in der großen Halle.

Farbe, Stimmung, Orientierung

Die Halle dient auch der Haupteinschließung für das Klinikzentrum.

Ihre zentrale Lage und klare Struktur dienen der leichten Orientierung im Haus. Für Organisation und Atmosphäre im Zentrum spielen nicht nur klare, übersichtliche Strukturen, Raumbildungen und Wegeführungen, sondern auch Farben, Materialien und Belichtung eine große Rolle. Denn sie beeinflussen Stimmungen und Gefühle, machen Räume warm und behaglich, anregend und aktivierend oder konzentrationsfördernd, sicher und kühl. Im Allgemeinen verbreiten frische, leuchtende Töne Optimismus, wirken farbige Kontraste anregend, haben weiße Flächen eine entspannende und meditative Ausstrahlung.

In den Fach- und Pflegeabteilungen und den Patientenzimmern selbst dominieren leuchtende, kräftige Farben. Durch ihre Fähigkeit, die Aufmerksamkeit an sich zu ziehen, markieren diese Farben wichtige Orientierungspunkte innerhalb der Abteilungen oder Stationen. So sind Teile der Wandflächen in den Fluren eines jeden Geschosses in einer anderen, leuchtenden Leitfarbe angelegt: Limettengrün, Sonnengelb, Ziegelrot. Korrespondierende Farbtöne wurden dazukomponiert, um Akzente in Sonderbereichen, wie den Wartezonen und Schwesternstützpunkten, zu setzen.

Wohnen im Krankenhaus

Für Patienten sind die Pflegestationen Orte des Wohnens auf Zeit - und für das Personal sind sie täglicher Arbeitsplatz. Nirgends prallen das Bedürfnis nach Intimität und die Notwendigkeit möglichst effizienter Arbeitsabläufe heftiger aufeinander. Das Wissen um die Bedeutung des Patientenzimmers für das Wohlbefinden und die Genesung führte im ZFK zur Entwicklung spezieller Zimmergrundrisse für die Wöchnerinnenstation und in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Diese Räume liegen quer zur Fassade und haben dadurch einen



zentralen, gemeinschaftlichen Eingangsbereich und an jeder Zimmerseite einen individuellen Bettplatz. Damit bieten die Räume gleichzeitig „Einbettzimmerqualität“ und die Vorteile des kommunikativen Zweibettzimmers.

Eine ebenso wichtige Rolle bei der Planung der Pflegestationen spielen deren Flexibilität und ihre Anpassungsfähigkeit an das jeweilige Patientenauftreten. Der für das Universitätsklinikum Leipzig entwickelte Pflegestationstypus bietet deshalb die Möglichkeit, in die Stationsgrößen jederzeit ohne bauliche Änderungen eingreifen zu können und sie dem Belegungsgrad des Hauses anzupassen. Dazu sind zwei Stationen durch einen Verbinder als so genannte „Überlaufstationen“ ausgebildet. Die Stationsgröße kann vergrößert oder verkleinert werden, indem die Pflegezimmer im Verbinder der einen oder der anderen Seite zugeordnet werden. Die Patienten kriegen davon nichts mit – Kinder und Frauen können sich sicher und umsorgt fühlen.

Kontakt:

Dorit Richter

Dr. Iphigenie Traxler

Woerner und Partner, Frankfurt

Tel.: 069/959100-0

Fax: 069/959100-10

i.traxler@woernerundpartner

www.woernerundpartner.de



Architektur + Farbkonzeption = FarbDesign Studio

Mit Farben interpretieren, unterstreichen, aufwerten

Farbe schafft Atmosphären, dient der Identifikation und der Orientierung. In der Architektur übernimmt Farbe neben dem reinen Oberflächenschutz auch eine wesentlich gestaltgebende Funktion und bestimmt ihren Ausdruck. Ob über Materialichtigkeit oder Beschichtungssysteme, immer entsteht auch ein farbiges Bild, das nachhaltig das „Wie“ eines Ortes beeinflusst. Unser Ziel ist es, Architektur durch Farbe und Materialfarbigkeit zu interpretieren, zu unterstreichen und gegebenenfalls aufzuwerten.



Margit Vollmert, Leiterin des Caparol FarbDesign Studios in Ober-Ramstadt



Die Spanne der gestalteten Objekte reicht von einzelnen Gebäuden, Straßenzeilen, Siedlungen, Industriebauten bis hin zu repräsentativen Bauten für alle gesellschaftlichen Ansprüche. Neben den Vorgaben der Baustruktur im Fassaden- als auch im Innenbereich sind Information, Wünsche und Vorstellungen des Architekten und Bauherrn von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung von Farbkonzepten.

Als Innovationsführer der Branche hat Caparol mit dem FarbDesign Studio eine neue Generation von Gestaltungsmitteln entwickelt. Das Studio besteht aus einem Team von Architekten, Innenarchitekten, Farbdesignern und Malermeistern und wurde in den letzten Jahren zu einer wichtigen Dienstleistungs-Einrichtung. Die Aufgabenschwerpunkte liegen in der farblichen Konzeption von Architektur sowie der Produkt- und Farbtonkollektionierung.

Vom Objekteingang zum maßgeschneiderten Entwurf

Bei einer Besichtigung vor Ort werden Farbgestaltungsaufträge entgegengenommen und Rahmenbedingungen erfasst. Zur Entwicklung eines individuellen Farbkonzeptes sind folgende Unterlagen wichtig: fotografische Dokumentation von Objekt und Umfeld, Fakten zum Gebäude: Baustil, Baujahr, Nutzung usw., material- und farbbedingte Vorgaben (z. B. Naturstein, der erhalten bleiben soll) sowie Ansichtspläne, Grundrisse und Lagepläne oder CAD-Zeichnungen auf Diskette.

In Abhängigkeit von Größe und Komplexität des Objektes bietet Caparol eine Direktberatung vor Ort mit Farbauswahl am Objekt (das gilt für kleinere Objekte). Für Innenraum und komplexe Baukörper erfolgt eine Objektaufnahme und Besprechung vor Ort durch einen Gestalter. Im Studio werden die gesammelten Unterlagen anhand einer Bau- bzw. Raum-Strukturanalyse ausgewertet. Im Kontakt mit dem Bauherrn, Architekten oder Kunden werden offene Fragen geklärt, mögliche Richtungen und spezifische Wünsche diskutiert.

Für eine realitätsnahe Darstellung werden Originalpläne oder Fotos ein-

gescannt und die wichtigsten Gebäudeteile durch spezialisierte Assistenten nachgezeichnet (mit Adobe Photoshop). Die zweidimensionale Darstellung erhält durch Licht- und Schattendarstellungen Plastizität. Steht der Entwurf, so werden die Flächen der Zeichnung mit den entsprechenden Farbtönen belegt und mithilfe von speziell kalibrierten Tintenstrahldruckern farbrealistisch ausgedruckt.

Die individuelle Ausarbeitung des Farbvorschlages erfolgt collagenartig mittels Farbtonkarten. Ziel der Entwurfsarbeit ist immer eine architekturbezogene und nicht rein dekorative Gestaltung. Je nach Umfang und Komplexität des Auftragsvolumens werden bis zu zwei Entwürfe erstellt und visualisiert (1–2 Ansichten). Für Innenraumgestaltungen können auch Collagen und Musterplatten angefertigt werden. Darüber hinaus erhält der Kunde ein schriftliches Konzept, das die Farbgestaltung erläutert.

Kontakt:

Margit Vollmert

Leitung

Caparol FarbDesign Studio

Ober-Ramstadt

Tel.: 06154/71-0

Fax: 06154/711391

margit.vollmert@caparol.de

www.caparol.de



Die Zukunft ist reif

Die demografische Entwicklung erfordert zukunftstaugliche Wohn- und Lebensformen für ältere Menschen

Auch der gemeldete erste leichte Anstieg der Geburtenrate in einigen Großstädten ändert nichts an der Tatsache, dass unsere Gesellschaft überaltert. Denn in weniger als fünf Jahren ist es so weit: Die ersten Babyboomer, die Altersjahrgänge zwischen 40 und 50, sind oder gehen in den Ruhestand und bilden einen neuen Schwerpunkt unserer Gesellschaft. Zusammen mit ihren Eltern und Großeltern gehören sie zukünftig zur „alten, reifen Generation“. Zum ersten Mal in der Geschichte wird dann die Zahl der „reifen Menschen“ größer sein als die der Kinder. Ältere zu Randfiguren zu machen, deren Arbeitsleben stoppen, ihre Biografie für beendet zu erklären – all das wird es nicht mehr geben. Denn: Reife Menschen, die aufgrund der steigenden Lebenserwartung noch 20, 30 oder mehr Jahre zu leben haben, werden die Gesellschaft von morgen prägen – von der Politik über Märkte, Konsum, Vermögensbildung bis hin zum allgemeinen Klima. Vor allem der Wohnungsmarkt verlangt nach Anpassungen, denn die Wohnqualität bestimmt mit zunehmendem Alter ganz maßgeblich die Lebensqualität.



Herbert Schmitmeier Geschäftsführer, Intermarket und Projektkoordinator der HCNG

Die klassische Dreiteilung des Lebens in Ausbildung, Erwerbstätigkeit und Ruhestand wird langsam aufgebrochen. Schließlich steht der ökonomische Wandel „ante portas“. Betriebe bauen auf eine neue Ressource: auf das bisher ungenutzte Humankapital ihrer erfahrenen Mitarbeiter. Somit kehren die jungen Senioren in die Arbeitswelt zurück. Der Anteil der Arbeitnehmer über 50 wird 2010 bei über 30 % liegen, während der Anteil der Arbeitnehmer bis 30 bei rund 20 % verharren wird. Im Alter zu arbeiten und sich weiterzubilden – diese Entwicklung wird die Demografie erzwingen. Geburten-Defizit einerseits

und längeres Leben andererseits werden dem Einzelnen wie der Gesellschaft keine Alternative lassen.

Weitere Konsequenzen durch Abnahme der Jungen bei Zunahme der Alten, die das Deutschlandbild prägen werden: Regionen, aus denen junge Menschen fortziehen, vergreisen regelrecht, Schrumpfbereiche mit großen Wirtschaftsproblemen, wie Ost-Thüringen, Südwest-Sachsen und das Saarland werden massiv altern und im Jahr 2020 mehr als ein Drittel über 60-Jährige zu verzeichnen haben. Dagegen finden sich in Bayern, Baden-Württemberg und Niedersachsen noch relativ junge Regionen. Insgesamt wird sich aber nach 2020 die Überalterung rapide beschleunigen.

„Best Ager“: Die neuen Alten

Schon heute wird klar: Die Babyboomer sind die „ewige Zielgruppe“. Früher waren sie umworben, weil sie jung waren – zukünftig sind sie umworben, weil sie alt sind.

Immer mehr Menschen über 50 fühlen sich deutlich jünger, als sie sind – und sie sehen auch so aus. In einer Untersuchung von „Feierabend.com“, ein Internetportal für Menschen in den „besten Jahren“, meinen 40 % aller Befragten, dass sie zehn Jahre jünger aussehen; weitere 45 % sagen, sie sähen immerhin fünf Jahre jünger aus. Das Lebensgefühl dieser Menschen zeigt: Wir werden das landläufige Bild von „alt“ in Zukunft revidieren müssen: Immer mehr Menschen aus der 50-Plus-Genera-

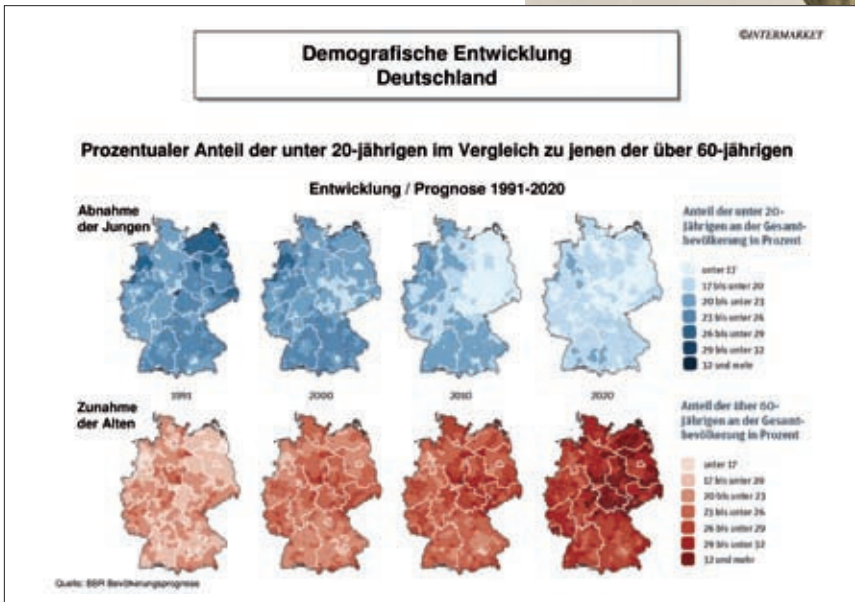
Barrierefrei Wohnen, die wichtigsten Forderungen der DIN (ISO) 18025, Teil 2

- schwellenfreier Zugang zu allen Räumen sowie zu Terrasse und Balkon
- mindestens 90 cm breite Wohnungs- und 80 cm breite Zimmertüren
- mindestens 120 cm Bewegungsfläche zwischen zwei Wänden
- mindestens 90 cm Bewegungsfläche zwischen Einrichtungsgegenständen (120 cm vor Küchen- und Badeeinrichtungen)
- alle Bedienungselemente (z. B. Lichtschalter, Steckdosen usw.) in 85 cm Höhe
- rutschfeste, eben verlegte Fußbodenbeläge ohne Stolperkanten
- nach außen aufschlagende Badezimmertür
- leicht erreichbare und handhabbare Fenster- und Balkontürgriffe

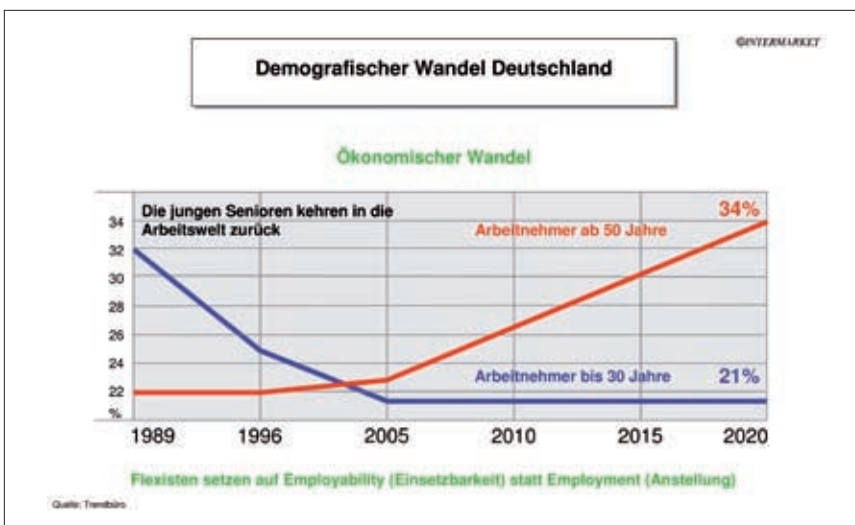


tion kleiden sich modisch, pflegen Körper und Geist, ernähren sich gesund und treiben Sport. Hier entstehen die neuen Märkte von morgen.

Die neuen Märkte beziehen sich auch auf die Gestaltung und Planung neuer Wohnkonzepte für die neue Zielgruppe. Die Alterung der Bevölkerung führt dazu, dass das Nachfragepotential für altengerechte Wohnformen deutlich zunehmen wird. Die Lebenserwartung ist gestiegen und wird weiter ansteigen. Damit wächst die Hochaltrigkeit. Die alten Alten (über 80-Jährigen) werden von heute



etwa 3,5 Mio. bis 2020 um etwa 60 % auf ca. 5,6 Mio. ansteigen. Jeder Dritte wird pflegebedürftig. Heute leben von den Pflegebedürftigen knapp 80 % zu Hause und werden informell versorgt. Künftig wird die Fähigkeit der Familien, Pflege- und Unterstützungsleistungen zu übernehmen, deutlich abnehmen. Kinder wohnen berufsbedingt woanders, zusätzlich werden durch Rückgang der Kindergeneration weniger Kinder Leistungen für die Eltern erbringen können. Die Singularisierung der Gesellschaft verursacht somit eine weitere Reduzierung der familiären Unterstützungsleistungen. Steigende Scheidungszahlen tragen ebenfalls zur Singularisierung bei.



Anteil der unter 20-Jährigen im Vergleich zu den über 60-Jährigen / Entwicklung / Prognose 1991 – 2020 (Quelle: BBR Bevölkerungsprognose) und Ökonomischer Wandel (Quelle: Trendbüro)

In Würde leben und altern

Das Zuhause gewinnt mit zunehmendem Alter an Bedeutung. Die Wohnqualität bestimmt die Lebensqualität. Besonders wenn die Beweglichkeit nachlässt, entwickelt sich die



Wohnung allmählich zum Lebensmittelpunkt. Darüber nachzudenken, wie und wo man später wohnen möchte, gehört zu den wichtigsten Vorbereitungen auf das Alter. Viele Senioren, selbst die alten Alten, lehnen das herkömmliche Pflegeheim oder Altenwohnheim ab. Vorgezogen wird eine „normale“ Privatwohnung, mit der Option, dass für Krankheit und Pflegebedarf Vorsorge getroffen ist. Sie möchten Isolation und Abhängigkeit im Alter weitgehend vermeiden und dabei möglichst selbstbestimmt leben – selbst wenn ihre körperlichen oder psychisch-geistigen Energien nachlassen. Gleichzeitig wächst die Angst und die Sorge, wie sie in den oft nicht altengerechten Wohnungen auf Dauer zurechtkommen. Somit sind neue Wohnkonzeptionen gefragt. Die Wohnungswirtschaft ist herausgefordert, Wohnungen für Ältere anzubieten, die den möglichen Bewegungseinschränkungen Rechnung tragen und mit Dienstleis-

tungen kombiniert sind – bis hin zur Pflege in der eigenen Wohnung.

Seniorenhaushalte nehmen zu

Das heutige Wohnungsbild in Deutschland entspricht aber keineswegs diesen Ansprüchen. In ungefähr 12 Mio. Haushalten (ca. ein Drittel aller Haushalte) ist der Haushaltsvorstand 60 Jahre und älter. Etwa 44 % der älteren Menschen (60 und älter) wohnen in selbstgenutztem Wohneigentum. Zwei Drittel der Wohnungen älterer Menschen sind nach 1945 gebaut worden. Viele Mieter sind in ihren Wohnungen alt geworden. Folge: Die Wohnungen entsprechen nicht mehr der Lebenssituation der Bewohner. Wollen Vermieter, häufig kommunale Gesellschaften, nicht Leerstand riskieren, müssen sie versuchen, diese wachsende Gruppe der Senioren an sich zu binden. Allein zwischen 1950 und 1960 sind 1,9 Mio. Wohnungen gebaut. Etwa 850.000 entsprechen dem typischen Muster zwei- bis viergeschossiger Gebäude. Im Durchschnitt sind diese preisgünstigen Mietwohnungen 60 m² groß.

Der absehbare Bedarf an barrierefreien oder zumindest barrierearmen Wohnungen wächst außerordentlich stark. Dies bestätigen auch Prognosen von Empirica: Trotz Schrumpfung der Bevölkerung gibt es in den nächsten Jahren eine Zunahme bei der Anzahl der älteren Haushalte. Die sehr jungen Haushalte (Haushalte unter 25 Jahren) werden in den nächsten Jahren auf dem schon niedrigen Niveau nur unerheblich steigen. Die der jungen Haushalte (25–40) wird ab 2005 stark abfallen. Die Mittelalten (40–65) werden bis 2025 noch deutlich ansteigen. Die Zahl der Seniorenhaushalte (über 65-Jährige), heute schon auf hohem Niveau, wird ebenfalls signifikant zunehmen.

Nach einer aktuellen Untersuchung der Branchenagentur Inter-

market wird die verfügbare Wohnfläche in den nächsten fünf Jahren auf rund vier Mrd. m² anwachsen. Das Renovierungspotential für Innenausstattungsprodukte bewegt sich allein für Bodenbeläge auf ca. 300 Mio. bis 400 Mio. m².

Konsequenz: altengerechte und barrierefreie Wohnungen

Altengerechte Wohnungen sind „normale“ Wohnungen, die durch fachgerechte Anpassungsmaßnahmen auf die Wohnbedürfnisse älterer Menschen zugeschnitten sind, sodass die selbstständige Lebens- und Haushaltsführung möglichst lange aufrechterhalten bleibt. Barrierefreie Wohnungen garantieren älteren Bewohnern mit Behinderungen weitgehende Unabhängigkeit von fremder Hilfe. Sie haben keine Schwellen, verfügen über ausreichende Bewegungsflächen. Die im Einzelnen zu berücksichtigenden Ausstattungsmerkmale sind in der DIN 18025 Teil 2 festgelegt (siehe Kasten).

Vom seniorengerechten Umbau der Altbauten profitieren Eigentümer wie Mieter. Insgesamt ist der demografische Wandel in Deutschland als gesellschaftliche wie wirtschaftliche Chance zu begreifen. In diesem Sinne passt der Song von Udo Jürgens ganz hervorragend zur neuen, positiven Lebenseinstellung für die „besten Jahre“: Mit 66 fängt das Leben erst an!

Kontakt:

Health & Care Network Group (HCNG)

**Projektkoordination
Herbert Schmitmeier**

IM-Intermarket GmbH, Frankfurt am Main

Tel.: 069/9055780

Fax: 069/5973271

h.schmitmeier@im-intermarket.de

www.health-and-care.net



Wohin geht der Pflegemarkt?

Ein demografischer Ausblick

Die Anzahl der älteren Menschen und – noch entscheidender – ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung wird in den kommenden Jahrzehnten stetig anwachsen. Bereits heute ist jede vierte Person in Deutschland mindestens 60 Jahre alt. Der Anteil dieser Altersgruppe wird voraussichtlich auf rund 40 % im Jahr 2050 ansteigen. Welche Auswirkungen hat das auf unser Gesundheitssystem?

Die Verschiebung der Alterstrukturen zugunsten der Älteren, die demografische Alterung, ist kein neues Phänomen, sondern prägt seit Jahrzehnten die Gesellschaft in Deutschland. Diese Entwicklung ist in erster Linie auf das dramatische Absinken des Geburtenniveaus in den 1960er-Jahren zurückzuführen, welches sich seit den letzten dreißig Jahren auf dem heutigen Niveau bewegt. Die bekannteste Kennziffer zur Beschreibung des Geburtenniveaus ist die zusammengefasste Geburtenziffer, die als durchschnittliche Kinderzahl je Frau in einem Kalenderjahr interpretiert werden kann. Damit eine Bevölkerung in ihrer Alterszusammensetzung langfristig stabil bleibt, ist eine zusammengefasste Geburtenziffer von 2,1 Kindern je Frau erforderlich. Aktuell liegt sie bei knapp 1,4 Kindern je Frau. Bei diesem Niveau nimmt die Bevölkerungszahl auf lange Sicht ab. Das Statistische Bundesamt erwartet bis zum Jahr 2050 einen Bevölkerungsrückgang zwischen 8,5 Mio. und 13,7 Mio. Menschen. Die Bevölkerung hätte dann einen Umfang zwischen 69 Mio. und 74 Mio. Menschen. Aktuell leben in Deutschland rund 82,5 Mio. Menschen.

Alterung von unten und oben

Neben der Schrumpfung beginnt die Bevölkerung „von unten“ zu altern, wenn immer weniger junge Menschen nachkommen, die wiederum

immer weniger Nachkommen zur Welt bringen. Auf der anderen Seite findet eine Alterung „von oben“ statt, indem die durchschnittliche Lebenserwartung der Menschen weiterhin steigt. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts war die sehr hohe Säuglings- und Kindersterblichkeit für eine niedrige durchschnittliche Lebenserwartung verantwortlich. Ein neugeborener Junge hatte zu dieser Zeit eine durchschnittliche Lebenserwartung von rund 36 Jahren, bei einem neugeborenen Mädchen betrug sie rund 39 Jahre. Bis zum Jahr 1950 waren vor allem die sinkende Säuglings- und Kindersterblichkeit für die gestiegene Lebenserwartung in der Bevölkerung ausschlaggebend. In den folgenden Jahrzehnten war es die Abnahme der Sterblichkeit im mittleren und hohen Erwachsenenalter. Besonders seit den 1970er-Jahren ist ein relativ starker Rückgang der altersspezifischen Sterblichkeit der über 60-Jährigen zu beobachten. Nach der Sterbetafel 2004/2006 des Statistischen Bundesamts erreichen fast 940 von 1.000 Frauen das Alter von 60 Jahren, von 1.000 Männern erreichen dieses Alter über 880. Die fernere Lebenserwartung der 60-jährigen Männer beträgt derzeit knapp 21 Jahre, die der gleichaltrigen Frauen etwa 24 Jahre. Ein neugeborener Junge hat heute eine durchschnittliche Lebenserwartung von fast 77 Jahren, ein neugeborenes Mädchen lebt im Durchschnitt 82 Jahre.

Die Alterung einer Gesellschaft kann mit unterschiedlichen Maßzahlen, wie zum Beispiel dem Durchschnittsalter, beschrieben werden. Im Jahr 1985 war die Bevölkerung in Deutschland im Schnitt noch fünf Jahre jünger als heute. Das Durchschnittsalter beträgt zurzeit 42 Jahre. Bis zum Jahr 2050 wird ein Anstieg bis auf 50 Jahre erwartet. Die Alterung der Gesellschaft kann auch mithilfe des Altenquotienten verdeutlicht werden. Dieser bildet das Verhältnis zwischen den Personen im Ruhestandsalter (über 65 Jahre) gegenüber 100 Personen im erwerbsfähigen Alter (20 bis 64 Jahre) ab. Zurzeit stehen rund 32 Ruheständler 100 potentiellen Erwerbstätigen gegenüber. Der Altenquotient wird sich in den kommenden Jahrzehnten deutlich erhöhen, im Jahr 2050 liegt er zwischen 60 und 64. Die größte Dynamik ist dabei im Zeitraum von 2020 und 2030 zu erwarten, da in diesem Jahrzehnt die geburtenstärksten Jahrgänge (diese sind in der Zeit von Mitte der 1950er- bis Mitte der 1960er-Jahre geboren und sind auch als „Baby-Boomer“ bekannt) in der Bevölkerung nach und nach in das Ruhestandsalter wechseln werden.

Sterbeüberschüsse und Wanderungsgewinne

Die beiden großen demografischen Entwicklungslinien – Schrumpfung und Alterung – wären ohne Zuwanderung aus dem Ausland bereits frü-



her und deutlicher sichtbar geworden. Seit 1973 übersteigt jedes Jahr in Deutschland (Ausnahme 1990) die Zahl der Gestorbenen die der Geborenen. Diese Sterbeüberschüsse konnten nur durch Wanderungsgewinne überkompensiert werden. Da die zugewanderten Personen im Durchschnitt jünger waren als die ansässige Bevölkerung, konnte die demografische Alterung leicht gemildert werden. Mittlerweile reicht aber auch der Umfang der Zuwanderer nicht mehr aus, um die Sterbeüberschüsse zu kompensieren.

Doch weniger die rein quantitativen Veränderungen der Bevölkerungsstrukturen stellen Gesellschaft, Wirtschaft und Politik vor große Herausforderungen, sondern die daraus entstehenden Verschiebungen der soziodemografischen bzw. sozioökonomischen Zusammensetzung der Bevölkerung. Große und wichtige volkswirtschaftliche Bereiche werden vom demografischen Wandel erfasst werden, allen voran der Arbeitsmarkt oder die sozialen Sicherungssysteme.

Folgen für die gesundheitliche Versorgung

Wie sind die Ergebnisse für die künftige gesundheitliche Versorgung zu bewerten? Erkrankungen in der zweiten Lebenshälfte unterscheiden sich gegenüber denen der ersten Lebenshälfte darin, dass sie in vielen Fällen chronisch und irreversibel sind; mit zunehmendem Alter treten mehrere Krankheiten gleichzeitig auf (Multimorbidität), dauerhafte Funktionsstörungen sind dabei nicht auszuschließen. Die Alterssurvey, eine Umfrage unter älter werdenden Menschen, aus dem Jahr 2002 ergab, dass im nicht medizinischen Bereich die am häufigsten in Anspruch genommenen Gesundheitsleistungen die Apotheken, physiotherapeutische Maßnahmen, Fußpflege und Krankengym-

nastik sind. Eine deutliche Verschiebung der medizinischen Bedürfnisse der Älteren zeigt sich bei den Arztbesuchen. Mit zunehmendem Alter steigt die Inanspruchnahme von allgemeinärztlichen, augenärztlichen und internistischen Arztpraxen. Frauen suchten verstärkt orthopädische Arztpraxen auf, während bei den Männern eine ansteigende Inanspruchnahme von HNO-Praxen sowie von urologischen Arztpraxen zu beobachten ist.

Es ist davon auszugehen, dass im Rahmen der demografischen Entwicklung diese Bereiche einen weiteren Zuwachs erhalten werden. Zugleich erhalten mit dem Alter einige Bereiche weniger Zulauf, bei den Frauen sind es vor allen die sinkende Inanspruchnahme von gynäkologischen Arztpraxen, und im Allgemeinen nehmen die Besuche von Zahnarztpraxen ab. Im stationären Bereich wird auf lange Sicht ein Mehr an Behandlungen von Krankheiten, die letztlich zum Tod führen, erwartet. Derzeit gehören in Deutschland die Erkrankungen des Kreislaufsystems, die mit dem Alter stark zunehmen, zur häufigsten Todesursache, gefolgt von den Neubildungen.

Steigende Zahl von Pflegefällen

Im Bereich der Pflege ist langfristig mit einer zunehmenden Zahl von Pflegefällen zu rechnen. Pflege ist ein häufig anzutreffendes Schicksal der Hochbetagten, das Pflegerisiko eines über 80-Jährigen liegt bei über 30%. Aus den zu erwartenden demografischen Entwicklungen lässt sich ablesen, dass besonders ab den Jahren 2035/2040 mit einem enormen Zuwachs an potentiellen Pflegebedürftigen zu rechnen ist. Die bereits erwähnten geburtenstarken Jahrgänge werden in diese Altersgruppe nachrücken. Zurzeit leben in Deutschland rund 3,7 Mio. Personen (ent-

spricht 4,5% der Gesamtbevölkerung), die das Alter von 80 Jahren überschritten haben. Bis zum Jahr 2050 wird diese Zahl auf über 10 Mio. anwachsen. Der Anteil an der Gesamtbevölkerung würde dann etwa 14% betragen.

Verschiedenen Schätzungen bezüglich des künftigen Pflegebedarfs in Deutschland zufolge wird die Zahl der Pflegebedürftigen im Jahr 2050 den Wert von 3,5 Mio. übersteigen, zurzeit sind es etwas mehr als 2 Mio. Pflege ist eine personalintensive Dienstleistung. Im Gegensatz zur medizinischen Versorgung ist nach bisherigem Kenntnisstand arbeitssparender technischer Fortschritt nur in begrenztem Umfang möglich. Die größten Veränderungen werden hier im Wohnbereich – in Form von Umbaumaßnahmen an die sich ändernden Bedürfnisse der Pflegebedürftigen – erwartet.

Der Faktor Mensch wird in der Pflege aber auch in der Zukunft eine zentrale Rolle spielen, zumal die soziale Unterstützung der Pflegenden einen unerlässlichen Qualitätsaspekt in der Pflege und Betreuung von Senioren darstellt. Der Bedarf an professionellen Pflegekräften wird nicht nur aus diesem Grund größer werden. Auch die Tatsache, dass es immer mehr Kinderlose in Deutschland gibt und somit das Pflegepotential innerhalb der Familien auf Dauer kleiner wird, erhöht den Bedarf an professionellen Pflegekräften.

Kontakt:

Frank Micheel

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung,
Wiesbaden
Tel.: 0611/75-2235
Fax: 0611/75-3960
frank.micheel@destatis.de
www.bib-demografie.de



INDEX

Alexianer-Krankenhaus	13	IM-Intermarket	8, 31
Architekturbüro Greb	21	Institut Fresenius	14
Architekturbüro Schuller & Tham	17	Institut für Umwelt und Gesundheit IUG	14
AS Creation	8, 36	Isabella-Braun-Altenheim	17
Atelier Werner Weber	24	Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA)	10, 27
Axel Venn Designmanagement	3	Rehazentrum Artrium Vita	18
Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung	34	Sander Hofrichter Architekten	26
Caparol	36	Senioren- und Pflegeheim Theresienhof	13
Caparol FarbDesignStudio	6, 8, 30	Teba	8, 15, 36
Caritas-Altenzentrum St. Heribert	24	Thermopal	8, 17, 36
Decor Union	8, 36	Tretford	8, 19, 36
Deutsches Farbenzentrum	3	TÜV Rheinland/Berlin Brandenburg	14
Drapilux	8, 13, 36	UFloor Systems	36
Dura Flooring Systems	8, 14, 36	Universitätsklinikum Leipzig	28
Gerflor Deutschland	8, 20, 36	Uzin Utz	8, 16
Health & Care Network		Weseler Teppich	19
Group (HCNG)	2, 3, 4, 5, 8, 31, 36	Witex Flooring Products	8, 18, 36
Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst	3, 8	Woerner und Partner	28

IMPRESSUM

Herausgeber

Health & Care Network Group (HCNG),
vertreten durch
DU Systemverbund, Hannover,
GF Enno Kramer, info@decor-union.de

Projektleitung HCNG

Herbert Schmitmeier
IM-Intermarket GmbH
Tel.: 069/905578-0
info@im-intermarket.de

Objektleitung

Bernhard Schroth
Tel.: 06151/8090-152
Fax: 06151/8090-179
b.schroth@gitverlag.com

Redaktionsleitung

Ulrike Hoffrichter
Tel.: 06151/8090-185
u.hoffrichter@gitverlag.com

Michaela Fischer
Tel.: 06196/882670
m.fischer@kommunikation-
konzeption.de

Redaktionsassistentz

Christiane Rothermel
Tel.: 06151/8090-150
c.rothermel@gitverlag.com

Herstellung

GIT VERLAG GmbH & Co. KG
Dietmar Edhofer (Leitung)
Sandra Rauch (Stellvertretung)
Ruth Herrmann (Layout)
Elli Palzer, Ramona Rehbein (Litho)

GIT VERLAG GmbH & Co. KG

Röblerstr. 90
64293 Darmstadt
Tel.: 06151/8090-0
Fax: 06151/8090-146
info@gitverlag.com
www.gitverlag.com

Druck

Frotscher Druck
Riedstr. 8, 64295 Darmstadt

Printed in Germany

**HEALTH & CARE®
NETWORK GROUP**

© Warenzeichen DU Systemverbund



www.health-and-care.net